

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Liberitas“ m. b. H.,
Lodz, Petrifauer Str. 88. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu
richten. Unverl. Manusk. werden nicht
zurückgeschickt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Eml.
Haupt-Schriftleiter: Senator A. Uita.
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postaufstellung: Inland
75 Gr. monatl., Ausland Pl. 1,50 monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Milli-
meterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.
Zeile 20 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 29

Lodz, Sonntag, den 22. Juli 1934

16. Jahrgang

Wohin steuert die Regierung?

Soviel ist jetzt klar: die Ergänzung der Regierung Kozłowski durch zwei Minister, die aus der linksradikalen „Wyzwolenie“ hervorgegangen sind und auch heute noch bei ihren Gegnern als ausgesprochene „Linksleute“ gelten, bedeutet keine Annäherung des Regierungsblochs an die Linksparteien in der Opposition. Das Angebot, das den letzteren vor einigen Wochen im „Kurjer Poranny“ Stypczkowski zu machen schien, ist nicht mehr aktuell: mit Hohn überschüttet im „Robotnik“ der sozialistische Fraktionsführer Niedziakowski die Männer des Versuches, den sog. „Linksturs“ und die Anlage von Isolierungslagern als „neue Politik“ auszugeben. Ebensovienig aber scheint der neue Innenminister gewillt, eine Brücke der Verständigung zu seinen einstigen Parteifreunden zu schlagen: er führt unverändert die Politik fort, die er als Wojewode in Bielsko und als kommissarischer Stadtpräsident in Warschau gemacht hat. Wer darüber noch einen Zweifel gehabt hat, der sieht ihn jetzt in Sachen des Verfahrens mit dem Problem der Warschauer Gemeindevahlen behoben: der Innenminister schiebt die Neuwahlen zum Gemeinderat der Hauptstadt hinaus und sistiert damit einstweilen die Selbstverwaltung der größten Stadt des Landes auf unabsehbare Zeit. Es gibt keinen „Ruck nach links“.

Dennoch scheint sich die Haltung der Regierung Kozłowski in ihrer neuen Zusammensetzung zu den inneren Grundproblemen der polnischen Gegenwart nicht vollständig mit derjenigen ihrer Vorgängerin decken zu wollen. Einer Reihe maßgebender Persönlichkeiten des Regierungslagers ist unverkennbar endlich die Erkenntnis der Bedeutung der sozialen Seite der bisherigen Deflations- und Durchhaltepolitik der Regierung aufgegangen. Sie begreifen, daß wenn der Außenhandel aktiv, der Zloty stabil und der Fehlbetrag im Staatshaushalt durch Borg gedeckt ist, dennoch nicht alles in Ordnung ist. Sie beginnen zu verstehen, daß der Arbeiter, der kleine Bauer und der kleine Bürger in Polen seit Jahren unsagbar leiden. Das Leid dieser Menschen ist plötzlich zum LeitartikeltHEMA der großen Regierungspresse aufgestiegen, und zwar nicht nur in den ausgesprochen „demokratischen“ Regierungsblättern, wie dem „Kurjer Poranny“ oder dem „Kurjer Wilenski“: sogar die offiziöse „Gazeta Polska“ läßt ihren Lesern durch den Warschauer Wojewoden die hauptstädtischen Glanzgipfeln vorrechnen. Da erfahren denn die in Amt und Würden sitzenden „Sanierer“ solche Neuigkeiten wie die, daß 53 Prozent der Warschauer Einwohnerschaft weniger als 100 Zloty, 90 Prozent weniger als 250 Zloty im Monat verdienen — ja, daß mehr als ein Viertel der Warschauer Krankenversicherten schon 1931 keine 75 Zloty im Monat zu verzehren hatten. Man verneht im Regierungslager

auf einmal die Gefahren, die jedem Regime von einer Masse von Leuten mit zweieinhalb Zloty Tageseinkommen drohen müssen, wenn diese Leute mit einem Milieu gefüllter Kaffeehäuser und Restaurants, gutbesuchter Kinos und sonstiger Vergnügungsbätten zusammenleben müssen. Und so entsteht im Regierungslager und vor allem bei den neuen Regierungsmitgliedern eine entschiedene Tendenz, eine „Politik für den kleinen Mann“ zu machen. Mit dem politischen „rechts“ und „links“ im alten Stile hat das nichts zu tun.

Eine Politik für den „kleinen Mann“ machen zu wollen, ist natürlich nicht so schwer als sie tatsächlich zu machen. Wie will man dem „kleinen“ Mann etwas geben, ohne dem „großen“ etwas zu nehmen? Das scheint das Grundproblem bei den Plänen zu sein, welche die Regierung nach dem „Kurjer Poranny“ zurzeit angeblich erörtert und mit denen sie dem „kleinen“ Mann zu Hilfe kommen will. Viel ist nicht damit getan, wenn die kommissarische Warschauer Stadtverwaltung zunächst einmal beschlossen hat, im Arbeiterviertel Wola einen neuen Volkspark anzulegen. Der „kleine“ Mann dürfte lieber gefättigt auf den Straßen von Wola gehen als hungrig in dem neuen Park sitzen wollen, und mag er auch noch so schön werden. Von etwas welttragender Bedeutung ist der Entschluß der Regierung, dem schon fünf Wochen währenden Warschauer Bauarbeiterstreik nicht länger zuzusehen und durch einen außerordentlichen Schiedsaussschuß die Bauarbeiterlöhne festsetzen zu lassen. Daran, ob dieser Ausschuß diese Löhne auf einer höheren Ebene fixieren wird, als sie vor dem Streik waren, wird man sehen können, wie weit die arbeiterfreundliche Politik der neuen Regierung gehen wird. Bisher ist es jedenfalls nicht die Stadt sondern das Land, wo der kleine Mann von der neuen Regierung sichtbare Vorteile erlangt hat: die Aussetzung der Zwangsversteigerungen für die Dauer der Erntezeit — die erste Leistung des neuen Landwirtschaftsministers.

Für die ausschlaggebenden Leiter des Regierungsblochs handelt es sich bei der neuen sozialpolitischen Tendenz zweifellos ausschließlich um einen rein taktischen Opportunitätsbeschluß. Aber es kann nicht übersehen werden, daß im Regierungsbloch Kräfte lebendig geworden sind, die grundsätzlich von der bisherigen Politik der Nachkriegsregierungen zu einer neuen, stärker sozial orientierten gelangen wollen. Diese Kräfte rühren sich vor allem in der Jugend des Regierungslagers, die noch mit unverbrauchten Kräften und ungebrochenen Idealen mit der sozialen Not ihres täglichen Lebens ringt. Diese Jugend erlebt in ihrem Verhältnis zu den bisherigen Sanationsführern eine Art „Götterdämmerung“. So schreibt die neue Presse-Mentur der „Region der Sunaen“ „Und

finn und Verrat der Sache der Jungen-Region wäre es, wenn wir die Bewegung der auf ideale Kompromisse gegründeten Parteipolitik des Regierungsblochs unterordnen wollten". Die Agentur spricht von den „Fehlern des heutigen Regimes“ und appelliert an den Obersten Prystor, die Worte seiner letzten Anti-Korruptions-Rede in die Tat umzusetzen. In der Zeitschrift „Wiejska Droga“ des Zentralverbandes der Dorfkogend, gleichfalls einer von der Sanacja geschaffenen Organisation, wird der stellvertretende Sejmmarschall Polakiewicz heftig angegriffen und sein Volksjugendverband beschuldigt, eine „bezahlte“ Organisation ohne eigenes Programm und ideologisch nur auf die Person Polakiewicz aufgebaut zu sein. Die „Wiejska Droga“ sagt wörtlich: „Zeit ist es endlich, die Jugend aus den Händen der Politiker zu reißen; wir wollen mit allen denen zusammenarbeiten, denen das Wohl der Jugend am Herzen liegt und die ihrem Mißbrauch entgegenwirken wollen“. Solche Töne hörte man früher kaum aus dem „Panstwo Pracy“. Der Regierungsbloß hat sich eine ganze Reihe von Jugendorganisationen geschaffen, in denen er bloße Werkzeuge haben zu können hoffte. Die Jugend in diesen Organisationen aber rührt sich sehr tatkräftig und denkt nicht daran, sich, um mit der „Wiejska Droga“ zu sprechen, „mißbrauchen“ zu lassen; sie will nicht länger den ewigen Wechsel der leblosen bloßen Taktik, sondern sie will eine Idee grundständig folgen und ein Programm aufgestellt wissen, das sich an den Bedürfnissen der Gegenwart, nicht an den Gegnerschaften der Vergangenheit orientiert. Ihre Männer sind die neuer Männer in der Regierung nicht.

A.

Die letzten Ereignisse in Deutschland vor dem Reichstag

Der Reichskanzler Adolf Hitler hielt am 13. Juli im Reichstag folgende Rede:

Abgeordnete! Männer des deutschen Reichstages!

Im Auftrage der Reichsregierung hat Sie der Reichstagspräsident Hermann Göring heute zusammenberufen, um mir die Möglichkeit zu geben, vor diesem berufensten Forum der Nation das Volk über Vorgänge aufzuklären, die als eine ebenso traurige wie warnende Erinnerung in unserer Geschichte für alle Zeiten fortleben mögen. Aus einer Summe sachlicher Ursachen und persönlicher Schuld, menschlicher Unzulänglichkeit und menschlichen Fehlens entstand für unser junges Reich eine Krise, die nur zu leicht von wahrhaft vernichtenden Folgen für eine absehbare Zukunft hätte werden können. Ihre Entstehung und Ueberwindung vor Ihnen und damit vor der Nation klarzulegen, ist der Zweck meiner Ausführungen. Ihr Inhalt wird ein rückhaltlos offener sein.

Als mich am 30. Januar Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg mit der Führung der neugebildeten deutschen Regierung beauftragte, übernahm die nationalsozialistische Partei einen Staat, der politisch und wirtschaftlich in vollem Verfall begriffen war. Alle politischen Kräfte des überwundenen früheren Zustandes hatten an diesem Verfall ihren Anteil und damit ihre Schuld. Seit der Abdankung des Kaisers und der deutschen Fürsten war das deutsche Volk den Männern ausgeliefert, die als Repräsentanten unserer vergangenen Parteienwelt diesen Verfall entweder bewußt herbeigeführt, oder schwächlich gebuldet hatten. Angefangen bei den marginalen Revolutionären über das Zentrum hinweg bis zum bürgerlichen Nationalismus, konnten alle Parteien und ihre Führer, Deutschland zu regieren, unter Beweis stellen. Endlose Koalitionen gestatteten ihnen sowohl ihre politischen Künste wie ihr wirtschaftliches Können zu erproben.

Sie alle haben schmächtig versagt. Der 30. Januar war daher auch nicht der Akt der Uebernahme einer Regierung aus den Händen einer anderen Regierung, sondern die von der Nation ersehnte endgültige Liquidation eines unerträglichsten Zustandes.

Am 30. Januar 1933 ist nicht zum laundwolltesten Male

eine neue Regierung gebildet worden, sondern ein neues Regiment hat ein altes und krankes Zeitalter beseitigt.

Es gibt kaum ein Gebiet im nationalen, politischen und sonstigen Leben, auf dem wir nicht Bahnbrechendes geleistet haben.

Der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ist die Einstellung des deutschen Volkes selbst. In all seinen Lebensschichten hat es sich zum neuen Regiment bekant.

Die Erscheinungen unseres früheren politischen Durcheinanders sind nicht beseitigt, weil wir sie vernichteten, sondern weil das deutsche Volk sie aus seinen Herzen entfernte. Es sind die 41,5 Millionen Männer und Frauen aller Lebenslagen, die uns nicht nur äußerlich ihr Jawort gaben, sondern sich innerlich dem neuen Regiment verschrieben.

In ihnen liegt die hauptsächlichste Ursache unseres Erfolges.

Ohne ihr gläubiges Zutrauen, ohne ihre geduldige Nachsicht, ohne ihre opferbereite Hingabe wäre das Werk der deutschen Wiedergeburt nie gelungen.

Sie sind damit als die Träger der Wiedergeburt unseres Volkes auch dessen beste Repräsentanten. Sie sind in Wahrheit das deutsche Volk.

Wer das Glück hat, in dieses Volk hineinzukommen, der wird selbst erfasst und getragen sein von der Welle des grenzenlosen Vertrauens und der durch nichts zu erschütternden Zuversicht, mit der sie alle am neuen Deutschland hängen.

Dieser positiven Welt des Deutschtums, der Verkörperung der heutigen Werte unseres Volkes, steht freilich auch eine kleine negative gegenüber. Am Werk der deutschen Genesung und Erhebung nehmen keinen inneren Anteil:

1. die kleine Schicht jener internationalen Volkszerseher, die als Apostel des weltanschaulichen, politischen und wirtschaftlichen Kommunismus planmäßig die Völker zerlegen, die Ordnung auflösen und sich bemühen, das Chaos herbeizuführen. Wir sehen die Zeugnisse des Wirkens dieser internationalen Verschwörung um uns. Landauf, landab laufen die Flammen des Aufruhrs über die Völker.

Straßentumulte und Barrikadenkämpfe, Massenterror und individualistische Zersetzungspropaganda beunruhigen heute fast alle Länder der Welt.

Auch in Deutschland versuchen noch einzelne dieser Narren und Verbrecher, immer wieder ihre destruktive Tätigkeit auszuüben.

2. Die zweite Gruppe der Unzufriedenen besteht in jenen politischen Führern, die durch den 30. Januar ihre Zukunft als erledigt empfinden, ohne sich mit dem Unwiderruflichkeit dieser Tatsache abfinden zu können.

3. Eine dritte Gruppe destruktiver Elemente ergibt sich aus jenen Revolutionären, die im Jahre 1918 in ihrem früheren Verhältnis zum Staat erschüttert und entwurzelt worden sind und damit überhaupt jede innere Beziehung zu einer geregelten menschlichen Gesellschaftsordnung verloren haben. Es sind Revolutionäre geworden, die der Revolution als Revolution huldigen und in ihr einen Dauerzustand sehen möchten.

4. Ich muß nun aber auch der 4. Gruppe gedenken, die manchesmal — vielleicht sogar ungewollt — aber dennoch eine wahrhaft destruktive Tätigkeit ausübt. Es sind dies jene Menschen, die einer verhältnismäßig kleinen Gesellschaftsschicht angehören, im Nichtstun Zeit und Anlaß finden zur mündlichen Berichterstattung über all das, was geeignet ist, eine ebenso interessante wie wichtige Abwechslung in ihr im übrigen vollständig belangloses Leben zu bringen. Denn während die überwältigende Zahl der Nation sich in mühevoller Arbeit das tägliche Brot zu verdienen hat, gibt es in verschiedenen Lebensschichten immerhin auch Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, nichts zu tun, um sich von diesem Nichtstun dann wieder zu erholen.

Wenn auch das nationalsozialistische Regime sich von Anfang an mit diesen verschiedenen Gruppen abfinden mußte und auch abgefunden hat, so trat doch seit einigen Monaten eine Störung auf, die man endlich nicht mehr auf die leichte Schulter nehmen konnte

Man konnte nicht mehr alles das einfach als dummes Gerede abtun, was in hunderten und endlich tausenden von Berichten mündlich und schriftlich darüber einging. Noch vor 3 Monaten war die Parteiführung überzeugt, daß es sich einfach um das leichtsinnige Geschwätz politischer Reaktionen, marxistischer Anarchisten oder aller möglichen Müßiggänger handeln würde, dem jede tatsächliche Unterlage fehle.

Auf eine Reihe von Mißständen habe ich den Stabschef Röhm hingewiesen, ohne daß irgendeine fühlbare Abhilfe, ja auch nur ein Eingehen auf meine Vorstellungen zu sehen gewesen wäre. In den Monaten April und Mai nahmen diese Klagen zu. Zum erstenmal erhielt ich in dieser Zeit aber auch aktenmäßig belegte Mitteilungen über Besprechungen, die von einzelnen höheren SA-Führern abgehalten worden waren und die nicht anders als mit „großer Ungehörigkeit“ bezeichnet werden mußten.

Zum erstenmal wurde in einigen Fällen unabweisbar bewiesen, daß in solchen Besprechungen Hinweise auf die Notwendigkeit einer neuen Revolution gegeben wurden, daß Führer die Aufforderung erhielten, sich für eine solche neue Revolution innerlich und sachlich vorzubereiten.

Stabschef Röhm versuchte, alle diese Vorgänge in ihrer Wirklichkeit abzustreiten und erklärte sie als verfechtete Angriffe gegen die SA.

Im Monat Mai liefen bei einigen Partei- und Staatsstellen zahlreiche Anklagen über Verstöße höherer und mittlerer SA-Führer ein, die aktenmäßig belegt, nicht abgestritten werden konnten. Von verheerenden Reden bis zu Ausschreitungen führte hier eine gerade Linie. Diese Zustände führten zu sehr ernstlichen Aussprachen zwischen dem Stabschef und mir, in denen mir

zum erstenmal Zweifel in die Loyalität dieses Mannes aufstiegen.

Nachdem ich viele Monate lang jeden solchen Gedanken vor mir zurückgewiesen hatte, nachdem ich vorher jahrelang mit meiner Person diesen Mann in unerschütterlicher treuer Kameradschaft gedeutet hatte, begannen mir nun allmählich Warnungen — vor allem auch meines Stellvertreters in der Parteiführung Rudolf Heß — Bedenken einzufließen, die ich selbst beim besten Willen nicht mehr zu entkräften vermochte.

Es konnte vom Monat Mai ab keinen Zweifel mehr geben, daß Stabschef Röhm sich mit ehrgeizigen Plänen beschäftigte, die im Falle ihrer Verwirklichung nur zu schwersten Erschütterungen führen konnten.

Weshalb Hitler zögerte

Wenn ich in diesen Monaten immer wieder zögerte, eine letzte Entscheidung zu treffen, geschah es aus zwei Gründen:

1. Ich konnte nicht so ohne weiteres mich mit dem Gedanken abfinden, daß ein Verhältnis, das ich auf Treue aufgebaut glaubte, nur Lüge sein sollte.

2. Ich hatte noch immer die stille Hoffnung, der Bewegung und meiner SA die Schande einer solchen Auseinandersetzung zu ersparen und die Schäden ohne schwerste Kämpfe zu beseitigen.

Allerdings brachte das Ende des Monats Mai immer bedenklichere Tatsachen an das Tageslicht. Stabschef Röhm begann sich nicht nur innerlich, sondern auch mit seinem gesamten äußeren Leben von der Partei zu entfernen. Alle die Grundsätze, durch die wir groß geworden waren, verloren ihre Geltung. Das Leben, das der Stabschef und mit ihm ein bestimmter Kreis zu führen begann, war für jede nationalsozialistische Auffassung unerträglich. Es war nicht nur fürchtbar, daß er selbst und sein ihm zugehöriger Kreis alle Gehege von Anstand und einfacher Haltung brächen, sondern schlimmer noch, daß dieses Gift sich nunmehr in immer größeren Kreisen auszubreiten begann.

Ohne mich jemals davon zu verständigen und ohne daß ich es auch nur ahnte, hat Stabschef Röhm dann durch Vermittlung eines durch und durch korrupten Hochstaplers, eines Herrn von A., die Beziehungen zu General Schleicher aufgenommen. General Schleicher war der Mann, der dem inneren Wunsche des Stabschefs Röhm den äußeren Ausdruck verlieh. Er war es, der konkret die Auffassung vertrat und vertrat, daß

1. das heutige deutsche Regiment unhaltbar sei, daß
2. vor allem die Wehrmacht und sämtliche nationalen Verbände in einer Hand zusammengefaßt werden müssen, daß

3. der dafür allein gegebene Mann nur Stabschef Röhm sein könnte, daß

4. Herr von Papen entfernt werden müßte und er bereit sein würde, die Stelle eines Vizelandesmanns einzunehmen. Daß weiter auch noch andere wesentliche Veränderungen des Reichskabinetts vorgenommen werden müßten.

Wie immer in solchen Fällen begann nunmehr das Suchen nach den Männern für die neue Regierung immer unter der Annahme, daß ich selbst in meiner Stellung wenigstens für zunächst beilassen würde.

General von Schleicher nahm dann das außenpolitische Spiel teilweise persönlich wahr bzw. ließ es durch seinen Kurier General von Bredow praktisch betreiben. Gregor Strasser wurde beigezogen.

Anfang Juni ließ ich als letzten Versuch Stabschef Röhm noch einmal kommen zu einer nahezu 5stündigen Aussprache, die sich bis Mitternacht hingog. Ich teilte ihm mit, daß ich aus zahllosen Gerüchten und aus zahlreichen Versicherungen und Erklärungen aller treuer Parteigenossen und SA-Führer den Eindruck gewonnen hätte, daß von gewissenlosen Elementen eine

nationalsozialistische Aktion

vorbereitet würde, die über Deutschland nur namenloses Unglück bringen könnte. Ich erklärte ihm weiter, daß mir auch Gerüchte zu Ohren gekommen seien, über die Absicht, die Armee in den Kreis dieser Pläne einzubeziehen. Ich beschwor ihn zum letztenmal, von sich aus diesem Wahnsinn entgegenzutreten und seine Autorität mit anzuwenden, um eine Entwicklung zu verhindern, die nur so oder so in einer Katastrophe enden könnte. Ich führte erneut schärfste Beschwerden wegen der sich häufenden unmöglichen Erzesse und forderte die nunmehrige restlose Ausmerzung dieser Elemente der SA. Stabschef Röhm verließ diese Unterredung mit der Versicherung, die Gerüchte seien teils unwahr, teils übertrieben, er werde aber im übrigen alles tun, um nunmehr nach dem Besten zu sehen.

Das Ergebnis der Unterredung aber war, daß Stabschef Röhm in der Erkenntnis auf meine Person bei seinem geplanten Unternehmen unter seinen Umständen rechnen zu können, nunmehr die Beseitigung meiner Person selbst vorbereitete.

Der Mann, der Hitler erschießen sollte

Zu diesem Zwecke wurde dem größeren Kreise der hinzugezogenen SA-Führer erklärt, daß ich selbst mit dem in Aussicht genommenen Unternehmen wohl einverstanden sei, aber persönlich davon nichts wissen dürfe, bzw. den Wunsch hätte, zunächst auf 24 oder 48 Stunden bei Ausbruch der Erhebung in Haft genommen zu werden, um so durch die vollzogenen Tatsachen der unangenehmen Belastung enthoben zu sein, die sich im anderen Fall für mich außenpolitisch ergeben müßte.

Diese Erklärung erhält ihre letzte Illustration durch die Tatsache, daß in sehr vorsorglicher Weise der Mann gedungen war, der meine spätere Beseitigung durchzuführen hatte: Standartenführer Uhl gestand noch wenige Stunden vor seinem Tod die Bereitwilligkeit zur Durchführung eines solchen Befehls.

Einzelheiten des Umsturzplanes

Der erste Plan zum Umsturz basierte auf dem Gedanken einer Beurlaubung der SA. In dieser Zeit sollten, mangels greifbarer Verbände, unfähbare Tumulte ausbrechen nach Art der Zustände im August 1932, die mich zwingen müßten, den Stabschef, der allein in der Lage wäre, die Ordnung wieder herzustellen, zu rufen, um ihn mit der vollziehenden Gewalt zu betrauen. Nachdem sich unterdes eindeutig ergeben hätte, daß mit einer solchen Bereitwilligkeit von mir wohl unter keinen Umständen gerechnet werden könnte, wurde dieser Plan wieder verworfen und die direkte Aktion ins Auge gefaßt.

Sie sollte in Berlin einsehen mit einem Ueberfall auf die Regierungsgebäude, mit einer Verhaftung meiner Person, um dann die weiteren Aktionen als in meinem Auftrag stückfindend, abrollen lassen zu können.

Sowohl Stabschef Röhm als auch Gruppenführer Ernst, Obergruppenführer Heinke und eine Reihe anderer haben vor Zeugen erklärt, daß zunächst eine

mehrtägige Auseinandersetzung blutigster Art

mit ihren Widersachern stattfinden sollte. Die Frage nach der wirtschaftlichen Seite bei einer solchen Entwicklung wurde mit geradezu wahnsinnigem Leichtsinne unter dem Hinweis abgetan, daß der blutige Terror die notwendigen Mittel so oder so schaffen würde.

Ende Juni war ich entschlossen, der Entwicklung ein Ende zu setzen, und zwar ehe noch das Blut von zehntausend Unschuldigen die Katastrophe besiegeln würde. Da die Gefahr und die auf allen lastende Spannung allmählich unerträglich geworden war und gewisse Parteistellen und Staatsstellen pflichtgemäß Abwehrmaßnahmen treffen mußten, erschien mir die eigenartige plötzliche Verlängerung des Dienstes vor dem SA-Urlaub bedenklich und ich entschloß mich daher, Samstag, den 30. Juni,

den Stabschef seines Amtes zu entheben,

zunächst in Verwahrung zu nehmen und eine Anzahl von SA-Führern, deren Verbrechen klar zu Tage lag, zu verhaften. Da es zweifelhaft war, ob angesichts der drohenden Zuspitzung Stabschef Röhm überhaupt noch nach Berlin oder anderswo hingelommen wäre, entschloß ich mich, zu einer nach Wiessee angelegten SA-Führerbesprechung zu fahren. Während auf die Autorität meiner Person und auf meine wenn notwendig immer vorhanden gewesene Entschlußkraft wollte ich dort um 12 Uhr mittags den Stabschef seiner Stellung zu entheben, die hauptschuldigen SA-Führer verhaften und in einem eindringlichen Appell die Übrigen zu ihrer Pflicht zurückrufen.

Im Laufe des 29. Juni erhielt ich aber so bedrohliche Nachrichten über letzte Vorbereitungen zur Aktion, daß ich mittags die Befähigung der Arbeitslager in Westfalen abbrechen mußte, um mich für alle Fälle bereitzuhalten.

Um 1 Uhr nachts erhielt ich aus Berlin und München zwei dringendste Alarmnachrichten, nämlich 1. daß für Berlin um 4 Uhr nachmittags Alarm angeordnet sei, daß zum Transport der eigentlichen Stoßformationen die Requisition von Lastkraftwagen befohlen und bereits im Gange sei und

daß Schlag 5 Uhr die Aktion überallmäßig mit der Befehlsgebung der Regierungsgebäude ihren Anfang nehmen sollte.

Gruppenführer Ernst war zu dem Zweck auch nicht mehr nach Wiessee gereist, sondern zur persönlichen Führung der Aktion in Berlin geblieben. 2. wurde in München die Alarmierung der SA bereits für 9 Uhr abends angeordnet. Die SA-Formationen wurden nicht mehr nach Hause entlassen, sondern in die Alarmquartiere gelegt.

Unter diesen Umständen konnte es für mich nur noch einen einzigen Entschluß geben. Wenn überhaupt das Unheil noch zu verhindern war, dann mußte jetzt schnell gehandelt werden. Nur ein rücksichtsloses und blutiges Zugreifen war vielleicht noch in der Lage, die Ausbreitung der Revolte zu ersticken. Und es konnte dann keine Frage sein, daß besser 100 Meuterer, Verschwörer und Konspiratoren vernichtet wurden, als 10 000 unschuldige SA-Männer auf der einen, 10 000 ebenso Unschuldige auf der anderen Seite verbluten zu lassen. Denn wenn die Aktion des Verbrechers Ernst in Berlin erst abzurufen begann, waren die Folgen ja unausdenkbar.

Wie das Operieren mit meinem Namen gewirkt hatte, ergab sich aus der beklemmenden Tatsache, daß es diesen Meuterern z. B. gelungen war, in Berlin unter Vernehmung auf mich von nichtsahnenden Polizeioffizieren sich für ihre Aktion 4 Panzerwagen zu sichern!

Die Sühne für die Verbrechen war eine schwere und harte:

19 höhere SA-Führer, 31 SA-Führer und SA-Angehörige wurden erschossen, ebenso 3 SS-Führer als Mitbeteiligte am Komplott. 13 SA-Führer und Zivilpersonen, die bei der Verhaftung Widerstand versuchten, mußten dabei ihr Leben lassen. 3 weitere endeten durch Selbstmord.

5 nicht SA-Angehörige, aber Parteigenossen, wurden wegen Beteiligung erschossen.

Endlich wurden noch erschossen 3 SS-Angehörige, die sich eine schändliche Mißhandlung gegenüber Schutzhaftlingen zuschulden kommen ließen.

Nach der Rede des Führers nahm Reichstagspräsident Göring das Wort zu einer herzlichen Ansprache, in der er Adolf Hitler der Treue und des Dankes der Nation versicherte. Der Kanzler wurde am Schluß mit Enthusiasmus gefeiert. Die Versammelten sangen das Horst Wessel-Lied.

Die Entschließung

Die von Göring vorgelesene und vom Reichstag unter stürmischem Jubel angenommene Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und dankt dem Reichskanzler für seine tatkräftige und entschlossene Rettung des Vaterlandes vor Bürgerkrieg und Chaos“.

Politische Nachrichten

Inland

Der deutsche Gesandte bei Außenminister Beck

Außenminister Beck hat am letzten Freitag den deutschen Gesandten von Molitte, den französischen Botschafter Laroche und den rumänischen Gesandten Cadere empfangen. Am Abend hat Beck Warschau verlassen, um sich, wie gemeldet wird, zum Wochenende an die See nach Gdingen zu begeben.

Neuer Vizeminister im Innenministerium

Der Staatspräsident ernannte den bisherigen Direktor im Straßendepartement des Justizministeriums Ladusz Krzchowski zum Vizeminister im Innenministerium.

Maßnahmen gegen das Radikalnationale Lager

Die Ortsgruppe des Radikalnationalen Lagers in Posen wurde am Mittwoch auf Anordnung der Behörden aufgelöst. Das Lokal der Partei wurde geschlossen und versiegelt. Nach der Schließung der Parteilokale in Warschau ist Haftbefehl gegen den Führer des Lagers Jan Mosdorf erlassen worden.

Die Partei hat damit nur drei Monate bestanden. In ihrem Programm hatten die Radikalnationalen u. a. die Zurückdrängung und Beschränkung des jüdischen Einflusses im Leben des Staates gefordert.

Die Pläne der neuen Regierung

Gleichzeitig mit der Fürsorgeaktion für die Landbevölkerung beabsichtigt die Regierung, sich auch mit der Lage des städtischen Arbeiters zu befassen. Die Bemühungen sollen — polnischen Blättermeldungen zufolge — vor allem in Richtung einer ständigen Arbeitsbeschaffung für möglichst viele Arbeitslose gehen. Da finanzielle Schwierigkeiten die Aufnahme großer öffentlicher Arbeiten nicht erlauben, will man eine möglichst umfangreiche Beschäftigung auf anderem Wege erlangen. Vor allem soll eine Umgestaltung des Arbeitsfonds erfolgen, der nun ausschließlich Arbeitsbeschaffungs-Fonds werden soll. Ferner erwägt man die Möglichkeit, die bei den öffentlichen Arbeiten Beschäftigten nicht mit Geld, sondern mit Lebensmitteln, wie Getreide, Kartoffeln und dergl. zu bezahlen. Dies würde nach Meinung der Regierung den inneren Verbrauch vergrößern, ohne auf die Preise der landwirtschaftlichen Produkte ungünstig einzuwirken. Gleichzeitig mit diesen Plänen beabsichtigt die Regierung, die Auswüchse unserer sozialen Versicherungsanstalten abzuschaffen, die sich nicht nur den Wirtschaften, aber auch den Arbeitskreisen fühlbar machen, indem der effektive Verdienst gemälert wird. Die Regierung erklärt, daß sie noch in diesem Jahre mit aller Energie die Bürokratie im Ver-

sicherungsweisen aufräumen werde, die unsere Wirtschaftsverhältnisse unnützlich belastet.

Leitgedanke des Kozłowski-Kabinetts sei der Kampf mit der Verarmung des Dorfes wie der Stadt, indem den weitesten Bevölkerungsschichten Hilfe geleistet werden soll. Dieser Demokratismus zeichne sich durch praktische Auswertung und seine Realität aus.

Japanischer Prinzenbesuch beim Staatspräsidenten

Staatspräsident Moscicki und Frau gaben heute um 13.30 Uhr im Schloß einen Empfang für das japanische Prinzenpaar Kaya, an dem u. a. teilnahmen: Ministerpräsident Kozłowski, Unterrichtsminister Tondziejewicz, Handelsminister Floyar-Rajchman, Vizeminister Szembel, der japanische Gesandte und der japanische Militärattaché mit ihren Damen.

Ein „Deutscher Einheitsblock“ in Posen

Vor mehreren Wochen war die ursprüngliche Satzung eines „Deutschen Einheitsblocks“ für die Stadt Posen aus formalen Gründen vom Polizeipräsidenten beanstandet worden. Es ist daraufhin nach Behebung dieser Mängel eine neue Satzung eingereicht worden. Die Frist von vier Wochen, innerhalb derer von der Verwaltungsbehörde Beanstandungen geltend gemacht werden können, ist am Sonnabend abgelaufen, ohne daß das Polizeipräsidium Einwände erhoben hat.

Damit hat der Deutsche Einheitsblock, zunächst auf dem Gebiete der Stadt Posen, Vereinscharakter erlangt und kann seine Arbeiten aufnehmen. Das „Posener Tageblatt“ schreibt hierzu: Wir begrüßen es mit Freude, daß die Verwaltungsbehörde damit unserem Deutschtum die Möglichkeit gegeben hat, sich eine politische Organisation zu schaffen, und hoffen, daß auch in den einzelnen Kreisen der Provinz der Deutsche Einheitsblock behördlich genehmigt werden wird. Wir stellen erneut fest, daß der Deutsche Einheitsblock nur eine Uebergangsorganisation sein soll und sich selbst auflösen wird, sobald die „Deutsche Vereinigung“ genehmigt sein wird.

Weshalb der Boykott nicht abgebrochen wird

Apolinarn Hartglas erörtert im „Sajnt“ die Frage, weshalb die Juden den Boykott Deutschlands nicht einstellen dürften. Wenn wir polnischen Juden, schreibt er, die Aktion unterbrechen, werden die hitlerischen antisüdischen Parolen triumphieren, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch überall, wo Juden wohnen, da wir damit zugeben würden, daß wir kraftlos sind und keine Möglichkeit sehen, unsere Existenz und unsere Ehre zu verteidigen. Zu den politischen Gesichtspunkten, die für eine Fortsetzung des Deutschen Boykotts sprechen, kommen noch moralische hinzu. Die Hitlerleute nämlich nehmen uns leicht, sie sehen uns als halbe Menschen an, als eine Affengattung. Der Hitlerismus, fährt Hartglas fort, hat uns als Menschen erniedrigt und unsere Brüder in Deutschland ihrer Rechte beraubt, was er auch anderen Staaten empfiehlt. Wenn wir den Boykott aus privaten oder wirtschaftlichen Gründen abbrechen, wird darin eine Bestätigung dafür zu erblicken sein, daß Hitler recht hat, nämlich daß wir eine niedrigere Rasse sind, der das Gefühl für Würde abgeht und daß man uns als Halbmenschen zu fraktieren hat. Und so wird man uns dann auch behandeln.

Ausland

Neuer deutscher Protest gegen die litauische Willkür

Die deutschen Botschafter in London, Paris, Rom und Tokio haben von der Reichsregierung Anweisung erhalten, die Aufmerksamkeit der Regierungen der Unterzeichner des Memel-Statuts auf die neuerliche Verletzung dieses Statuts durch die von litauischer Seite erlassene Aenderung der Wahlbestimmungen zu lenken.

Ein Ost-Locarno vorgeschlagen

Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet:

Der britische Botschafter in Berlin hat der Reichsregierung den Entwurf eines Ost-Locarno-Vertrages unterbreitet. Dieser Entwurf geht dahin, eine Verbindung zwischen dem Locarno-Pakt vom Jahre 1925, einem Ost-Locarno, einem Mittelmeer-Locarno und dem Völkerbundpakt herzustellen.

Die Blätter weisen darauf hin, daß das Projekt eines Ost-Locarnos nicht, wie man erwarten konnte, die Verpflichtung zur Aufnahme von Verhandlungen enthält, falls irgendwelche Schwierigkeiten entstehen, sondern vom gegenseitigen Beistand handelt.

Der Ost-Locarno-Entwurf führt damit die militärische Aktion ein, die doch sogar vor dem Völkerbundpakt als ultimo ratio in den internationalen Beziehungen galt. Der Entwurf führt die Möglichkeit einer militärischen Aktion mit einer Selbstverständlichkeit ein, die allgemeine Verwunderung hervorrufen muß.

Dieser Entwurf stellt in Wirklichkeit ein ausschließlich militärisches Bündnis dar, das unter dem Deckmantel eines Ost-Locarno an die Stelle der Friedensgarantien des Völkerbundvertrages gesetzt werden soll, um auf diese Weise dem französischen Militärbündnis-System im Bedarfsfälle sicheres und gleichzeitiges Wirken zu gewährleisten. Theoretisch gesehen kann es verschiedene Kombinationen im Falle des Ausbruches eines internationalen Konflikts geben,

in der Praxis jedoch wird die Art und Weise des Zusammenwirkens auf dem Wege über Sonder-Verträge zwischen Frankreich, Rußland, den Staaten der Kleinen Entente usw. festgelegt werden.

Der Entwurf untergräbt die Bestimmungen des Völkerbundpactes, da er die Handlungsfreiheit der einzelnen Partner in sehr deutlicher Weise beschränkt, und zwar in den Fällen, in denen es sich um die Möglichkeit einer friedlichen Lösung der Konflikte in den internationalen Beziehungen handelt. Die Genfer Instanzen würden damit die letzte Möglichkeit verlieren, sogar theoretisch den Gang der Dinge zu beeinflussen.

Die Spekulation auf die deutsche Rückkehr nach Genf

Ungeachtet dieser Feststellungen geht der Entwurf von der Auffassung aus, daß Deutschland nach dem Völkerbund zurückkehren werde. Die allgemein anerkannte Notwendigkeit einer Reform des Völkerbundes ist für die Urheber des Pactes offenbar gegenstandslos, da der Völkerbund zum Organ der französischen Oberherrschaft werden soll. Ein Beweis für derartige Tendenzen kann in der Tatsache erblickt werden, daß nur drei Mächte sich auf den Beitritt der Sowjetunion zum Völkerbund geeinigt haben, ohne die Meinung der kompetenten Instanzen einzuholen. Diesen drei Mächten sind die Vorbehalte verschiedener anderer Staaten wohl bekannt, die gern eine Aussprache in der Frage durchführen würden.

In Zukunft wird sich der Lauf der Dinge offenbar so gestalten, daß alle wichtigeren Beschlüsse, die Europa betreffen, zwischen Frankreich und der Sowjetunion abgemacht werden. Anstatt einer Politik, die auf die Organisation des Friedens abzielt, kann man eine Politik vollzogener militärpolitischer Tatsachen erwarten.

Die obigen Vorbehalte, die gegenüber diesen Tendenzen nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien, Polen und anderen Staaten erhoben werden, erhalten ihre besonders aktuelle Illustration angesichts der englischen Haltung. Man muß sich fragen, mit welchen Mitteln es Frankreich gelingen sein konnte, die englische Zustimmung zu erhalten, die doch einen völligen Wandel in den Grundlagen der britischen Politik darstellt.

Das „Super-Westentaschen-Schiff“

Ein neuer französischer Kriegsschiffstyp

„Daily Herald“ weiß zu berichten, daß in Saint Nazaire zurzeit ein neues französisches Miniatürkriegsschiff ausprobiert werde, das die erkrankliche Stundenabwarte

digkeit von 55 Knoten erreiche. Das neue Schiff führe die Bezeichnung „Wadfinder B. 10“.

Es sei etwa 12 Meter lang, besitze 2 Torpedorohre und werde von einem 2000 PS-Motor getrieben. Es solle hauptsächlich zum Angriff auf Truppentransportschiffe verwendet werden.

Seine Geschwindigkeit und geringe Größe würden es gegen Bombenangriffe und Artilleriefire sicher machen, und der geringe Tiefgang würde ihm ermöglichen, über Minenfelder hinweg zu gleiten. Da die Kosten für dieses „Super-Westentaschen-Schiff“ verhältnismäßig gering seien, könne man erwarten, daß die französische Flotte bald mit einer Massenherstellung dieses Typs beginnen und damit die Flotten der übrigen Welt vor ein neues Problem stellen werde.

Deutscher Protest in Mexiko gegen kommunistische Ausschreitungen

Der deutsche Gesandte in Mexiko, Dr. Rüdiger von Coltenberg, ist am Mittwoch beim mexikanischen Außenamt vorstellig geworden und hat nachdrücklich gegen die wiederholten kommunistischen Kundgebungen gegen das neue Deutschland protestiert. Nachdem bereits am 30. Juni das deutsche Konsulat in Quadalajara von Kommunisten bedroht und beschädigt worden war, sind am Dienstag 12 Kommunisten, darunter eine Frau, in das Gesandtschaftsgebäude in Mexiko eingebrochen. Die Kommunisten verlangten den abwesenden Gesandten zu sprechen, und hinterließen, nachdem sie durch einen Beamten der Gesandtschaft abgeferligt worden waren, Briefe, in denen gegen die angeblich schlechte Behandlung Thälmanns protestiert wird. Auf der Straße vor dem Gesandtschaftsgebäude setzten sich die Kundgebungen fort. Es wurden deutschfeindliche Handzettel verteilt und Sprechchöre gebildet, die mehrfach „Nieder mit Hitler!“ riefen.

Die deutsch-lutherische Kirche in Sowjetrußland unterdrückt

35 protestantische Pfarrer im Gefängnis oder verbannt

Die „D. A. Z.“ meldet: In ihrem Kampf gegen die Religion hat die GPU die alte lutherische Kirche zerschlagen, die damit das selbe Los wie die russisch-orthodoxe Kirche trifft. Die meisten russischen Bürger deutscher Abstammung, die 14 Millionen stark waren, gehörten der lutherischen Kirche an.

Fünf von den sechs Kirchenvorstehern der lutherischen Kirche St. Peter und St. Paul in Moskau wurden kürzlich auf Grund des Spionageparagrafen in geheimer Sitzung verurteilt. Einige kamen in Konzentrationslager für zwei bis zehn Jahre, die übrigen wurden verbannt. Der sechste Kirchenvorsteher erwartet seine Verurteilung. Einer der Verurteilten hat niemals an den Sitzungen des Kirchenvorstandes teilgenommen, war aber Mitglied der Deutschen Literarischen Gesellschaft, die seit zehn Jahren nicht mehr besteht. Trotzdem nahm die GPU seine Mitgliedschaft als Begründung für seine Verbannung.

Die letzte Verhaftung eines lutherischen Laien betraf Dr. Grueber, Organist an der Kirche St. Peter und St. Paul in Leningrad, einen sehr bekannten Musiker, weil er im vergangenen Jahr bei der Luther-Gedenkfeyer gewirkt hatte.

Fünfunddreißig protestantische Pfarrer deutscher Abstammung und ungefähr ebensoviel katholische Priester befinden sich jetzt im Gefängnis oder in der Verbannung. Mit der einzigen Ausnahme des 73 Jahre alten Bischofs Malmgren in Leningrad, der sich unter besonderem skandinavischen Schutz befindet, ist heute jedes Mitglied der lutherischen Geistlichkeit beseitigt worden.

Die gesamte lutherische Geistlichkeit befindet sich jetzt in Haft oder es ist ihr verboten, zu predigen, wenn sie nicht von ihrem Kirchspiel verjagt worden ist. Viele Kirchen sind geschlossen, wobei man das alte Verfahren anwandte, daß der Steuereintreiber die Lasten verdoppelte oder verdreifachte, die dann von dem Kirchspiel und dem Pfarrer nicht getragen werden können.

Russischer Vorstoß in der Locarno-Frage

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat Außenkommissar Litwinow die russischen Botschafter in Rom, London und Paris aufgefordert, mit den Außenministerien der betreffenden Länder in Fühlung zu treten über die Frage der Verwirklichung des Ostlocarnoplanes auf Grund des Meinungsaustausches zwischen Moskau, Paris, Rom und London. (Siehe auf Seite 1.)

Russischer Eintritt in den Völkerbund in 2 Wochen

Nach noch unbestätigten Gerüchten beabsichtigt Sowjetrußland, etwa in 14 Tagen seine Anmeldung für die Aufnahme in den Völkerbund offiziell zu vollziehen.

Es steht fest, daß Litwinow bei seiner letzten Anwesenheit in Genf schon mit dem Generalsekretariat über Einzelheiten dieses Eintritts wie über die Höhe des russischen Beitrages und den Eintritt russischer Beamter in das Völkerbundsekretariat verhandelt hat. Das Völkerbundsekretariat soll sich nun in letzter Zeit von neuem mit diesen Fragen beschäftigt haben.

Eine Bestätigung dieser Nachrichten bleibt abzuwarten.

Umbildung der österreichischen Regierung

Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat am Dienstag namens der Gesamtregierung dem Bundespräsidenten die Demission der Bundesregierung angeboten. Der Bundespräsident beauftragte Dr. Dollfuß, Vorschläge für die neue Zusammenlegung der Regierung zu machen. Der Bundeskanzler wird folgende Ministerliste unterbreiten:

Regierungschef Dollfuß mit Bundeskanzleramt, auswärtige Angelegenheiten, Sicherheitswesen, sowie Landwirtschaft und Landesverteidigung, Vizekanzler Starhemberg, Bundesminister Fey, Unterrichtsminister Schönlitz, Sozialminister Neukircher-Stürmer, Finanzminister Buresch, Handelsminister Stokinger, Justizminister Berger-Waldenegg, Staatssekretär für Sicherheitswesen Karwinsky, Staatssekretär für Neukeres der bisherige Berliner Gesandte Ing. Tauschitz.

Für die Angelegenheiten der inneren Verwaltung wird ein Bundesminister in Vorschlag kommen. Für die Landesverteidigung wird an Stelle des bisherigen Ministers Schönburg-Hartenstein, der aus privaten Gründen ersuchte, von einer Wiederbetrauung abzusehen, ein Staatssekretär bestellt. Ebenso wird ein Staatssekretär für die Landwirtschaft bestellt werden.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß nahm die Rekonstruktion der Regierung vor, um auf diese Weise eine konzentrierte Zusammenfassung der wichtigsten auf die Sicherung von Ruhe und Ordnung bezüglichen Anstrengungen in seiner Hand durchzuführen und so die letzten Reste staatsfeindlicher Bewegungen zu beseitigen. Es werden ohne Verzug eine Reihe von Maßnahmen durchgeführt werden, die im besonderen eine Erweiterung der auf Sprengstoffanschläge bezüglichen Gesetze und Vorschriften betreffen.

Auf den Besitz von Sprengstoffen wird die Todesstrafe gesetzt, falls nicht innerhalb kurz bemessener Frist, innerhalb deren dem unbefugten Besitzer Straflösigkeit zugesichert wird, die restlose Ablieferung der noch vorhandenen Sprengstoffvorräte erfolgt.

Die Bedeutung der Ministerratsbeschlüsse wird durch die Einsetzung eines Generalstaatskommissars für außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen zur Bekämpfung staatsfeindlicher Bestrebungen in der Person des Ministers Fey unterstrichen, der Vorsitzender eines ständigen Ministerausschusses und einer außerordentlichen Staatskommission mit besonderen Vollmachten wird.

Aus der neuen Ministerliste geht hervor, daß die beiden dem Landbund nahestehenden Kabinettsmitglieder, der Innenminister Körber und der Staatssekretär für Justiz Glaas, aus dem Kabinett ausgeschieden sind. Der Posten des Innenministers ist bisher noch nicht besetzt worden. Ferner ist der Posten eines Staatssekretärs beim Heeresministerium geschaffen worden, der gleichfalls noch nicht besetzt ist.



Ratgeber für Haus und Landwirtschaft Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 12

Lodz, Sonntag, den 22. Juli

1934

Landwirtschaftliches

Der Bauer im Heumonate (Juli).

Im Juli Heu machen? Das war einmal. Schon seit Jahrzehnten ist Mitte Juni die Zeit des Ernteeinschnitts und in diesem trockenen Jahre (1934) wurde es um diese Zeit schon eingefahren. In demselben Maße wird auch die Ernte der Halmfrüchte zeitiger beginnen, so daß hinterher noch ausgedehnter Zwischenfruchtbau getrieben werden kann. Einmal muß ja die Regenzeit doch kommen! Was dann die Frühjahrsdürre an den Wiesen, der Winterung und dem Hafer gesündigt hat, das kann der Ackerfütterbau ab Juli noch etwas regulieren. Man baue jedoch nicht bloß Rüben, sondern bevorzuge eiweißreiche Pflanzen, z. B. die Serradella. Keimproben sollten schon jetzt gemacht werden, sonst weiß man nachher bei schlechtem Aufgelaufen nicht, wo der Fehler gelegen hat.

Die Getreideernte beginnt mit dem Raps, der aus national-wirtschaftlichen Gründen wieder mehr angebaut werden soll, zumal er eine gute Vorfrucht ist und das Feld in tadelloser Gare hinterläßt. Die Wintergerste ist auf leichten Stellen nottief geworden und wird hier noch sachlicher und schmalbauchiger ausfallen als sonst.

Da der Roggen in manchen Gegenden auch nur eine halbe Normalernte ergibt, so wird seine Ernte leider schnell erledigt sein, so daß dann diesmal jeder Landwirt Zeit für allerhand Stoppelfrüchte haben wird. Wer im Juli Lupinen sät, bereitet dadurch eine gute nächstjährige Hackfruchternte vor.

Das Weidenvieh läßt auf kleinen Koppeln kein Gras überständig werden. Es hält sich auch gesund, wenn es gegebenenfalls Schatten und frisches Saufwasser erreichen kann. Besonders die Schweine machen bei großer Hitze leicht schlapp, sogar in engen Stallungen. Man sorge daher für kühlende Badegelegenheit. Auch das Schwein ist von Hause aus ein reinliches Tier. Man gebe ihm eine schmutzige Suhle und daneben sauberes Badewasser. Es wird das reine Wasser vorziehen. (Jeder Landwirt kann die Probe darauf machen.)

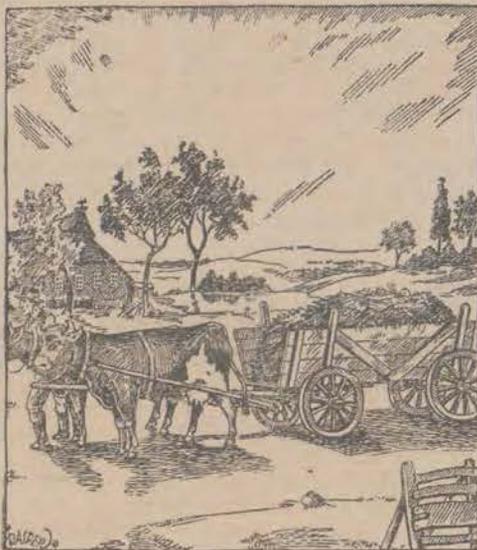
Will man Hafer an Jung- und Zuchtbullen verfüttern, dann empfiehlt sich, ihn leicht zu quetschen, da sonst die Gefahr besteht, daß die Körner unverdaut durch den Darm gehen. Kälber, die Milch erhalten, können den zugefütterten Hafer auch ungequetscht erhalten. Bei Schweinen wäre Haferfütterung in ungehobtem Zustande falsch. Bei ihnen soll alles Getreideschrot möglichst fein gemahlen sein.

Bauer, Siedler und Kuhanspannung.

(Was ein Praktiker alles zu berichten weiß.)

Wie kommt es, daß ein mitteldeutscher Bauer mit 8-9 einfarbigen Kühen alle Arbeiten macht (sogar Gras mähen, Kartoffeln schleudern usw.), während im Osten schon bei 6 Hektar zwei Pferde sein müssen, wobei oft nicht einmal eine Zuchtstute dabei ist? — Es ist wohl bloß die

liebe Eitelkeit, denn seit Professor Denzki-Bomnitz auf seinen Versuchsgütern einwandfrei festgestellt hat, daß die Kuhanspannung an keine Bestgröße gebunden sei, verdienen ich sogar meine Zugochsen zugunsten der Kühe.



Allerdings ist halbtägige Arbeit anzuraten, weil die Kühe ab und zu Zeit zum Wiederkauen haben müssen. Zu jung und frischmilchend soll man die Kühe auch nicht anspannen. Die billigen Nackenjochs lassen ihren Trägerinnen ferner mehr Bewegungsfreiheit; auch ist dann ihr Schritt (infolge ihres größeren Temperaments) räumiger und federnder als bei Däshen.

Jedenfalls haben Kleinbauern und Siedler von ihren Zugkühen eine kombinierte Dauerleistung das ganze Jahr über; mal mehr Arbeit, mal mehr Milch und Fleisch. Dazu kommen der höhere Fettgehalt, die eifernere Gesundheit und Tuberkulose-freiheit, die alle überhaupt erst eine Rente aus dem Kuhstall ermöglichen.

Sauen, die in gemästetem Zustande gedeckt werden, erbringen sehr oft mißratene Würfe. In dem mastigen Zustand ist die Sau nicht in der Lage, genügende und die richtigen Nährstoffmengen für die Leibfrucht abzugeben. Zuchttauen sollen deshalb auch keine Kartoffeln in größeren Mengen erhalten, sondern geschnittene Rüben und Spreu neben der notwendigen Kraftfüttergabe.

Obst- und Gemüsebau

Unkrautbekämpfung im Siedlergarten.

Wenn man hört, daß z. B. das Kanadische Berufskraut jährlich über 100 000 und das Hirtentäschelkraut 80 000 Samen erzeugen kann, dann wundert man sich nicht mehr, daß das Unkraut alle Jahre von neuem bekämpft werden muß. Für den Erfolg jeder Gartenkultur ist eine sorgfältige Unkrautbekämpfung ausschlaggebend. Bereits

wann der Siedler ein neues Stück Land in Bearbeitung nimmt, ist hieran zu denken. Ein Acker, der längere Zeit brachgelegen hat, wird am besten zunächst rigolt. Dadurch kommen die Unkräuter und Samen größtenteils so tief, daß sie weder keimen noch weiterwachsen können. Man achte bei dieser Arbeit aber darauf, daß die Erdoberfläche umgekehrt in dem Graben zu liegen kommt.

Späterhin kann die Bekämpfung vor allen Dingen durch rechtzeitiges Hacken (bzw. Jäten) oder bei Ausläufer bildenden Unkräutern durch Auffammeln der Rhizome beim Umgraben des Landes erfolgen. Unter „rechtzeitigem Hacken“ ist zunächst eine möglichst frühe Bodenbearbeitung zu verstehen, wenn die Unkräuter mit den Nutzpflanzen zusammen, oder, wie das bei Möhren der Fall ist, schon vor ihnen keimen. Späterhin ist es wesentlich, daß Samenunkräuter abgehackt oder ausgejätet werden, ehe der Samen reif geworden ist. Dabei ist zu beachten, daß z. B. das sogenannte Knopfkraut (*Galinsoga*) noch Blüten hervorbringt, wenn es an den älteren Teilen bereits reife Samen trägt. Es muß also schon als ganz junge Pflanze entfernt werden.

Schwierig zu bekämpfen sind Unkräuter mit unterirdischen Ausläufern, also besonders die Quecke und der Aderschachtelhalm. Wenn man nicht bei der Bodenbearbeitung mit der Hand die Ausläufer auflesen kann, so bleibt eigentlich nur noch ein Rigolen übrig. Mit chemischen Mitteln kann man nur auf Wegen, nicht aber auf Gartenland arbeiten. Siedlerland ist oft Neuland. Gerade hier spielt die Bekämpfung des Unkrautes eine wichtige Rolle. Daher muß man sich von vornherein mit den richtigen Geräten versehen und die Saat- und Pflanzweiten so bemessen, daß man mit den Bodenlockerungsgeräten gut zwischen den Kulturen arbeiten kann.

Nach der Erdbeernte.

Nachdem uns die Erdbeerbeete mit ihren Erträgen erstreut haben, heißt es die Stauden durch pflegliche Maßnahmen zu kräftigen, damit sie uns im kommenden Jahre wieder eine reiche Ernte liefern. Gleich nach dem Abernten der letzten Früchte schneidet man sämtliche Ranken, einen Teil der ältesten sowie welkende und mit Pilzlecken behaftete Blätter weg. Das hat mit einem „Entblättern“ der Stauden, wie es leider noch manchmal vorgenommen wird, nichts zu tun. Wenn wir die alten, müden Blätter entfernen, so geschieht es zunächst aus dem Grunde, weil sie ihre Schuldigkeit getan haben und neuem Laube Platz machen sollen, ferner auch deshalb, weil sie leicht von Pilzen befallen, fleckig und well werden; gesunde Blätter können sonst leicht angesteckt werden. Bei gutem Wetter bildet sich so bis zum Herbst eine kräftige neue Belaubung mit schönen Blütenknospen für das nächste Jahr.

Wer neues Pflanzenmaterial für eine Neuanlage benötigt, wird natürlich einen Teil der Rankenpflanzen stehen lassen, und zwar die der Mutterstaude am nächsten stehenden, vorausgesetzt, daß sich die Mutterpflanze durch reiche Fruchtbarkeit ausgezeichnet hat. Die stehenbleibenden Pflanzen bettet man in gute Erde ein und trägt für genügende Bewässerung Sorge.

Nach diesem „Auspuzen“ setzt die Düngung ein, die nur im Rahmen einer Volldüngung erfolgen sollte. Die mancherorts beliebte Jauche- oder Latrinedüngung kann ihre Aufgabe nicht lösen, weil sie wegen ihres reichen Stickstoffgehaltes zu stark auf die Laubentwicklung einwirkt, worunter die Fruchtbarkeit leidet. Zum mindesten muß neben dieser Düngung noch eine Zufuhr von Phosphorsäure erfolgen. Im übrigen verabreicht man die Volldüngung in Gestalt von Handzeldüngern; auf 1 Quadratmeter Fläche gibt man ungefähr 40 Gramm schwefelsaure Kalimagnesia, 30 Gramm Superphosphat und 25 Gramm Natronasphat. Nach guter Vermischung werden diese Dünger zwischen den Reihen ausgestreut und flach untergebracht.

Da Erdbeeren lockeres, feuchtes Erdreich lieben, darf mehrmaliges Lockern der Beete nicht unterbleiben. Vor Eintritt des Winters dürfte sich ein Bedecken der Beete mit strohigem Dünger oder Torfmüll empfehlen, wobei das Herz der Pflanzen freibleiben muß, da es sonst unter der Decke faulen würde.

Die Rosenzikade.

Die Rosenzikade (*Typhlocyba rosae* L.), die die Weißfleckigkeit der Rosenblätter hervorruft, tritt in manchen Sommern so zahlreich auf, daß es kaum möglich ist, sie mit Erfolg zu bekämpfen.

Die Rosenzikade legt im Herbst ihre Eier in die Ro-



sentriebe oder in Rissen und Spalten der Rinde ab. Im ersten Frühjahr entwickeln sich daraus die Junglarven, die den Eltern gleichen, aber ungeflügelt sind. Eine mehrmalige Häutung geht vor sich. Ende Mai bis Anfang Juni sind die Tiere fertig ausgebildet. Ihre Länge beträgt nur 3 Millimeter, das Aussehen ist gelblich-weiß.

Die Entwicklung geht auf der Blattunterseite vor sich; sie ist ungleichmäßig, und daher kommt es, daß man sie den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbst hinein in verschiedenen Entwicklungsstufen nebeneinander mit den bei den Häutungen abgestreiften, weißen Wägen vorfindet. Meist sitzen die Tiere längs der Blattmittellrippe. Beim Anschlag der Stöcke fliegen sie in dichten Schwärmen davon.

Der Schaden besteht in dem Befaugen der Blätter, wodurch sich auf deren Oberseite weißliche Flecken bilden. Dieses Aussehen hat zur Bezeichnung „Weißfleckigkeit“ geführt.

Die Vernichtung richtet sich in erster Linie gegen die Junglarven, die weniger beweglich sind. Solange die ungeflügelten Larven auf der Unterseite der Blätter sitzen, kann man sie zerdrücken oder mit einem wirksamen Spritzmittel wie Quassia, Tabak- oder Nikotin-Schmierseifen-Brühe vernichten. Das muß unter starkem Druck so geschehen, daß vor allem die Unterseiten der Blätter getroffen werden. Wenn die Tiere fliegen können, ist das Befaugen mit Klebefächern durchführbar. Der Klebefächer läßt sich aus einer Pappscheibe, die mit Raupe- oder Fliegenleim bestrichen wird, herstellen. Man kreist die Rosentriebe mit der Hand ab und hält den aufsteigenden Zikaden den Klebefächer entgegen.

Zur Bekämpfung der Kohlhernie.

Das Krankheitsbild ist hier folgendes: An den Wurzeln der Kohlpflanzen entstehen tropfartige Anschwellungen. Die Pflanzen kränkeln, welken und sterben ab. Die Wurzelanschwellungen, in denen sich keine Larven befinden, gehen in Faeces über. Die farblosen, kugelförmigen Sporen des Schädling werden frei und stecken vom Boden aus neue Pflanzen an.

Als Gegenmittel werden richtiger Fruchtwechsel und Beseitigung der herniekranken Pflanzen empfohlen. Die praktische Erfahrung hat aber bewiesen, daß diese Maßnahmen allein nicht genügen, um des Schädlinges Herr

zu werden. Wenn man die kranken Pflanzen einfach auf den Komposthaufen wirft, wo die Pflanzen selbst zwar verrotten, der Schädling sich aber üppig weiterentwickeln kann, dann ist dies keine Beseitigung. Eine restlose Vernichtung des Schädlings ist nur durch Verbrennen möglich. Die Asche kann dann ruhig auf den Komposthaufen kommen, sie ist keimfrei. Für große Mengen hebt man eine tiefe Grube aus, schüttet in diese eine gute Schicht Kalk, darauf die kranken Pflanzen, worauf wieder eine Schicht Kalk kommt und obnet dann die Grube ein.

Fruchtwechsel vermag allein nur wenig auszurichten. Viel eher kommt man zum Ziel, wenn man den Boden mit Kalk behandelt, durch dessen Tätigkeit alle Bodenparasiten vernichtet werden. Am passendsten wird der Kalk im Herbst ausgebreitet, etwa 10—20 Kilogramm auf 100 Quadratmeter, je nach der Bodengüte. Zäher, kalter Tonboden verträgt ohne Nachteil mehr Kalk als durchlässiger Sandboden. Es ist besser, die Kalkdüngung öfters, vielleicht alle 4 Jahre, zu wiederholen, als den Boden auf einmal zu stark zu kalken.

Balkon und Fenster im Juli.

Die Pflege der Pflanzen in den Balkon- und Fensterkästen ist im Hochsommer ganz vom Wetter abhängig. Die meist heißen Tage erfordern fleißiges Gießen. Aber es darf auch nicht an Nahrung fehlen, denn das Gießen laugt die Erde aus, besonders wenn leicht lösliche Düngesalze gegeben werden. Wo Kästen mit besonderem Einsatz in Gebrauch sind, fülle man die Zwischenräume mit feuchtem Torfmüll aus. Er isoliert und läßt die Kastenwände des Einsatzes nicht heiß werden. Es ist Reisezeit. Was wird bei Abwesenheit aus den Pflanzen? Am besten ist es, einen verlässlichen Pfleger im Hause zu finden, ihm Zutritt zur Wohnung zu gewähren oder die Pflanzen ihm zu übergeben. Das geschieht am besten schon etwa acht Tage vorher.

Unsere Zimmerpflanzen im Juli.

Arbeit gibt es wenig. Die meisten Zimmerpflanzen stehen im Freien und können bis auf das notwendige Gießen mehr oder weniger sich selbst überlassen bleiben. Wer seinen Pflanzenbestand vergrößern kann, tue es jetzt. Zur jetzigen Zeit sind die Pflanzen abgehärtet und die Pflegearbeiten daher einfacher. Meist bringt der Sommer Gewitter, wenn nicht gar Unwetter. Es ist also beizuteilen für Unterbringung der Topfgewächse an einem geschützten Ort zu sorgen. — Abgeblühte Blumen sind nicht allein aus Schönheitsgründen zu entfernen, sondern es muß auch die Samenbildung verhütet werden. Ein Düngerguß ist auch jetzt noch zu empfehlen, doch soll er keine einseitige Stickstoffdüngung darstellen. Die Wachstumszeit geht langsam ihrem Ende zu. Die Pflanzen sollen sich also allmählich abhärten und Knospen für das nächste Jahr ansetzen. In den meisten Fällen ist eine sog. Bolddüngung am Platze. — Mit besonderer Sorgfalt ist jederzeit auf das Auftreten von Ungeziefer zu achten. Von den zur Anwendung kommenden Pflanzenschutzmitteln muß völlige Unschädlichkeit verlangt werden.

Dimorphoteca, die Kap-Ringelblume oder Goldblume.

Ansehen und Beachtung fand die Gattung Dimorphoteca erst mit dem Erscheinen von *D. aurantiaca*, die zweifellos zu den besten Einführungen zu zählen ist. In der Heimat Südafrika ist die Pflanze ausdauernd oder gar ein Strauch. Bei uns wird sie als Einjährspflanze behandelt. An den bis 40 cm hohen Büschen prangen glänzend Orangen- ins Aprikosenfarbene spielende Blüten, die uns von Juni an bis in den Herbst erfreuen. Der Standort soll volle Sonne haben, damit sich die Blüten ganz öffnen. Häufigere Verwendung im Garten wurde gefördert, seitdem andersfarbige Hybriden in allen Farben wie Gelb, Orange, Lauchrosa, Rot, Weiß usw. aufkommen sind, doch wird die goldstrahlende Stammart wohl am besten gefallen.

Die Aussaat erfolgt im März mit Vorkultur. Im Mai pflanzt man dann an Ort und Stelle. Einfacher und besser ist die Aussaat unmittelbar ins Freie. Das geschieht im April—Mai. Da jedes Korn austreibt, ist der

Erfolg unbedingt sicher. Die jungen Pflanzen werden später so „verzogen“, daß sie im Abstand von 20—25 cm stehen. Verblühende Blumen sind bald wegzuschneiden,



weil dadurch die weitere Blühwilligkeit angeregt und gefördert wird. Besonders Ansprüche stellt die dankbare Goldblume nicht. Sonnige Lage und guter, aber nicht nasser, Boden sind am passendsten.

Kleintierzucht

Holzbeton als Fußbodenbelag in unseren Geflügel- und Kleintierställen.

Der empfindlichste Teil der Kleintierställe ist immer der Fußboden. Die Auswürfe der Tiere enthalten viel Feuchtigkeit, so daß ein Holzboden leicht fault. Diesem wird wohl etwas vorgebeugt, wenn das Holz mit Karbolinäum angestrichen wird, aber sonstige Nachteile bleiben bestehen. Auch das bisweilen empfohlene Bespannen mit Dachpappe hat meist bloß Zweck bei Käfigen, die nur kurze Zeit benutzt werden oder bei denen der Bodenbelag leicht erneuert werden kann. Die Dachpappe erweicht durch die anhaltende Nässe bald und wird dann durch die Hühner leicht aufgetrakt, wodurch sie in kurzer Zeit völlig zersetzt wird. Darum ist immer vorzuziehen, die Stallböden gleich bei der Herstellung mit einem haltbaren und undurchlässigen Belag zu versehen. Einen solchen haben wir im Holzbeton.

Man verfährt dabei folgendermaßen: Der Boden selbst muß festgefügt und mit einer Randleiste versehen sein. Bodenbretter und Randleiste müssen gründlich angefeuchtet werden, damit sie sich mit der Füllmasse innig verbinden. Letztere besteht aus einem Gemisch von zwei Teilen Sägemehl, 2 Teilen gestiebtem Sand und 1 Teil Zement. Diese Stoffe werden innig vermischt. Dann gibt man etwas Wasser hinzu, arbeitet alles gut durch und fährt damit fort, bis das Ganze einen gut streichförmigen, aber festen Brei darstellt. Diese feuchte Masse wird nun einige Zentimeter stark aufgetragen und glattgestrichen. An den Seiten wird der Beton etwas gerundet an die Randleisten hinaufgeführt, wozu man sich eines alten Blechlöffels bedient. Nun läßt man die Masse etwa 10—12 Tage an der Luft trocknen und hart werden. Dann bestreicht man sie mit gewöhnlichem Teer. Es ist eine ganze Masse nötig, da das Sägemehl viel aufsaugt. Nach einigen Tagen ist der Teer soweit trocken, daß man ihn mit feinem Sand überstreuen kann. Sobald alles hart geworden ist, kann der Stall in Gebrauch genommen werden.

Trutz- und Perlhühner im Juli.

Im allgemeinen ist jetzt auch für die Truthennen das Brutgeschäft vorbei, obwohl einzelnen Huten noch mit gutem Erfolge Enteneier untergelegt werden können. Das Brutgeschäft schwächt. Den körperlich etwas heruntergekommenen Truthennen ist nun reichlich Hafer, angequellt und trocken, zu reichen. Dann werden sie bald wieder legen. — Kommen die Perlhühnküken nicht recht von der Stelle, so ist ihnen neben Ameisenpuppen reichlich Fleischhafer-Japanenfutter zu geben.

Unsere Tauben im Juli.

Im Hochsommer sind stets viele Verluste an Jungtauben zu verzeichnen, besonders durch Diphtherie. In Einzelfällen haben Pinselungen mit Zitronensaft oft guten Erfolg. Im übrigen ist der Taubenschlag — dies gilt vor allem auch für die Nester — mit einem Desinfektionsmittel auszuspritzen bzw. mit der Gießkanne zu besprengen. Damit die zu schlachtenden Jungtauben nicht zu früh ausfliegen, also schon schwer und schwachhaft werden, sind ihnen zur gegebenen Zeit die Schwungfedern eines Flügels zu beschneiden. Kommen verschlagene Reisebrüher erkrankt auf den Schlag oder werden sie sonstwie eingefangen, so sind sie etwa acht Tage lang sorgsam zu verpflegen und dann eines Morgens fliegen zu lassen.

Die Enten als Weidepolizei.

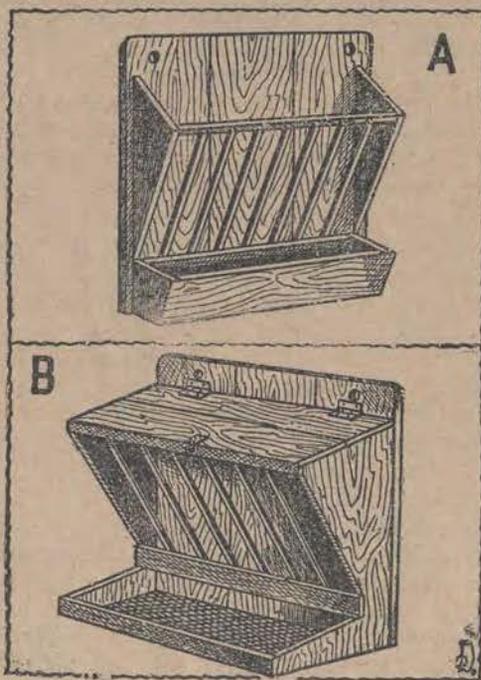
Gewiß: „heilen“ kann die Laufente unser Jungvieh auch nicht von der Leberegel- und der Lungenschwemmseuche, aber durch Vertilgen der Larven und Zwischenträger ihnen vorbeugen. Jedenfalls haben schon verschiedene Gutsbetriebe die erfreuliche Erfahrung gemacht, daß diese Tierseuchen nachließen bzw. ganz ausblieben, wenn Laufenten die Weideflächen nach Kerbtieren, Käfern, Schnecken, Würmern, Insekten usw. abstreiften.

Natürlich wird man nur sovielen Enten halten, als von diesem Naturfutter gerade satt werden, weil sonst die Zufütterung zu teuer würde. Andererseits wird man jeden Abend eine kleine Menge Körnerfutter deshalb regelmäßig verabreichen, damit die Tiere zutraulich bleiben und pünktlich heimkommen. Bei den Versuchen wurde auf knapp 1000 Quadratmeter ein Tier gehalten, also etwa 12 auf einen Hektar.

Man sieht hier wieder einmal, wie jedem Geschöpf im Weltall eine besondere Aufgabe zukommt und wie es durch Erfüllung seines Daseinszweckes zur Harmonie des Ganzen beiträgt.

Ein unentbehrliches Gerät im Kaninchenstall.

Wie häufig sieht man noch, daß den Kaninchen das



Stangfutter, Heu und Grünes, einfach in den Stall geworfen wird. Das ist aber nicht nur Verschwendung, sondern

auch für die Gesundheit der Tiere gefährlich. Bei dieser Art der Fütterung wird viel Futter verstreut und in den Schmutz getreten. Daß aber mit den Exkrementen der Tiere beschmutztes Futter der Gesundheit nicht zuträglich ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung. In einem geordneten Betriebe sind darum Futterraufen unbedingt anzubringen. Wohl sind solche im Handel erhältlich, aber bei einiger Geschicklichkeit kann sie sich jeder Kaninchenhalter mit leichter Mühe selbst herstellen.

In der Kaufe A ist noch ein Futtertrug angebracht, in dem das Kurzfutter (Körner, Möhren, zerschnittene Rüben u. a.) getan wird. Praktischer wäre es, wenn man auch diese Kaufe, wie unter B gezeigt, mit einem Deckel versehen würde, damit die Tiere sich nicht hineinsetzen und das Futter beschmutzen können. Die Kaufe B unterscheidet sich von der ersteren dadurch, daß an derselben ein Auffangkasten für herausgerissenes Futter angebaut ist. Wir halten diese Einrichtung für äußerst praktisch. Ohne sie würden gerade wertvolle Futterteile, z. B. Blüten und Blätter vom Kleeheu, verloren gehen, die jetzt in den Kästen fallen und hier von den Tieren aufgenommen werden können.

Darmkrankheiten bei Kaninchen.

Kennzeichen der Darmkrankheiten unserer Kaninchen sind verminderte Fresslust, starker Durst und oft Durchfall. Der Leib ist aufgetrieben, ähnlich wie bei Trommelsucht, und es zeigen sich Fiebererscheinungen. Erhaltung, verdorbenes Futter, zu kaltes Trinkwasser, schlecht verdauliche Stoffe usw. rufen diese Krankheiten hervor. Schleimsuppe (besonders Leinsamenschleim) als Linderungsmittel, gutes, trockenes Heu in jeweils mäßigen Mengen gegeben, bringt Abhilfe. Vorbeugungsmittel sind gepulvertes Heideskraut oder Enzian, dazu ein sauberer, zugfreier Stall.

Krämpfe bei Kaninchen.

Krampfartige Zustände treten als plötzliche Anfälle auf. Sie haben ihre Ursache meist in Störungen des Nerven- oder Bluthsystems, können jedoch auch von erblicher Belastung herrühren. Die Heilung dieser Krankheit ist schwierig, oft aussichtslos. Wenn es sich nicht um wertvolle Tiere handelt, schlachte man sie ab. Einreibungen mit Kampferspiritus, Aether, Alkohol oder Franzbranntwein sind äußerliche Mittel. Als Medizin gebe man: Weingeist; als Naturmittel: Schafgarbeblüten.

Saubere Stallungen, viel Licht, Luft und Sonne sind Vorbeugungsmaßnahmen gegen diese Krankheit.

Bienenzucht

Vorspiel oder Räuberei?

Beide Erscheinungen zeigen ein auffallend rühriges Wesen vor den Flugöffnungen und auf dem Flugbreite. Die Bienen umschwirren ihre Beute in größeren oder kleineren Kreisen. Der unerfahrene Anfänger wird nicht klar daraus. Das Vorspiel ist ein Orientierungsflug. Die Völker fliegen sich auf ihre neue Beute ein oder die jungen noch nicht ausgeflogenen Bienen prägen sich ihre Wohnung und deren Umgebung ein. Vorspiele werden in der Regel um die Mittagszeit bei schönem Sonnenwetter gehalten. Nach etwa einer Viertelstunde hat sich das Volk wieder beruhigt. Die Räuber aber haben einen schreuen, unstillen, vor den Flugöffnungen hin- und herfahrenden Flug. Manchmal stehen sie scheinbar in der Luft ganz still, dauernd die großen Augen auf die Flugöffnungen gerichtet, ob sie nicht Gelegenheit fänden, in einen fremden Kasten (oder Korb) einzudringen. Dabei hängen die Beine schlaffernd herab, fluchtbereit, während die Füße der Sammlerinnen und der jungen Bienen beim Vorspiel an den Leib gezogen sind. Räuberei setzt sich auch den ganzen Tag über bis tief in die Dämmerung hinein fort. Auffallend rühriges Wesen vor den Beuten zeigt sich dann, wenn gefüttert wird. Auch das darf nicht mit Räuberei verwechselt werden.

Druck und Verlag:

„Libertas“. Verlagsanst. m. S. H. Loba, Bettrikauer 86

Das neue Kabinett trägt mit dem Ausscheiden der beiden Landbundmitglieder einen ausschließlich christlich-sozialen Heimwehrcharakter.

Der neue Justizminister Berger-Waldenegg steht den Heimwehren nahe. Besonders bemerkenswert erscheint die Ernennung des Berliner Gesandten Tauschnitz zum Staatssekretär für das Äußere; über die Ernennung seines Nachfolgers auf den Berliner Posten ist bisher noch keine Entscheidung getroffen. Die Umbildung des Kabinetts in die Richtung einer Verstärkung des christlich-sozialen und des Heimwehreinflusses wird allgemein auf bestimmte Gegenstände zurückgeführt, die in der letzten Zeit innerhalb des Kabinetts zu Tage getreten waren.

Oberst Adam, bisheriger Schriftleiter bei der christlich-sozialen „Reichspost“ ist zum Kommissar für den Heimatsdienst ernannt worden und übernimmt damit Aufgaben, die bisher von dem Bundeskommissariat für Propaganda ausgeführt wurden.

Die Amsterdamer Unruhen unterdrückt

Aus Amsterdam wird gemeldet: Das aus Den Haag nach Amsterdam zur Unterdrückung der Unruhen entsandte Bataillon Infanterie ist am Montag nachmittag an seinem Standort zurückgekehrt. Vor dem Verlassen Amsterdams fand ein Vorbeimarsch vor dem Bürgermeister statt, der dem Kommandanten im Namen der Bevölkerung für die bei der Unterdrückung des kommunistischen Auftrahs geleistete Hilfe dankte.

Die Polizei hat Montag morgen in einem leerstehenden Haus eine geheime kommunistische Druckerei ausgehoben, in der als Ersatz für das verbotene kommunistische Organ die „Tribune“ eine „Kleine Tribune“ mit einem vervielfältigungsapparat hergestellt wurde. Ferner wurde eine größere Anzahl kommunistischer Flugblätter beschlagnahmt. Wie man hört, hat sich während der Unterdrückung der Amsterdamer Unruhen ein ernstes Fall von Gehorsamsverweigerung bei der Amsterdamer Polizei ereignet. 25 Polizeibeamte sollen es abgelehnt haben, auf die Aufrührer zu schießen. Sie sollen entlassen werden.

Mussolini an der Dreschmaschine

„Das Ende der Vorherrschaft der Intellektuellen“

Mit einem Kanonenschuß begann am Montag um 9 Uhr das Dreschen der Getreideernte auf dem pontinischen Ader von Littoris. Mussolini beteiligte sich selbst an der Arbeit und stand 3 Stunden lang unter dem Jubel der Landleute als Drescher auf der Maschine des Bauernhofes 685. Anschließend ließ sich der Duce einen Lohn im Betrage von 6 Lire 50 Centesimi auszahlen und sagte dabei:

„Zwei Dinge will ich euch sagen:

1. das Zeitalter der Korporationen, d. h. das Zeitalter des Faschismus, bedeutet das Ende der Vorherrschaft der sogenannten Intellektuellen in der Arbeit, die unfruchtbar sind oder sich auf ein einziges Kind beschränken. Das ist aber eine Gefahr für die Zukunft der Nation. Rom gründete einst sein Imperium mit Bauern und sein Abstieg begann mit dem Eindringen des Einflusses der intellektuellen griechischen oder orientalischen Welt.

Das zweite was ich euch sagen will, ist, daß ich am 9. Juli des kommenden Jahres das erste Getreide von Sabaudia dreschen will.“

Der italienische Kronprinz nahm am Montag an den althergebrachten Erntefestlichkeiten im Minturno am Golf von Gaeta teil.

Judenfeindliche Ausschreitungen in der Türkei

Der Reuter-Korrespondent meldet:

Hier sind 1700 jüdische Flüchtlinge aus Thracien eingetroffen, die derart terrorisiert worden waren, daß sie eine Rückkehr an ihre Wohnorte trotz ausdrücklicher Verfügung der Behörden ablehnten. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß die Behörden die antisemitische Wochenschrift in Stambul verboten haben.

Der Innenminister hat sich nach Adrianopel begeben, um das Verhalten der dortigen staatlichen Funktionäre zu untersuchen, die beschuldigt werden, die antisemitischen Ausschreitungen geduldet zu haben.

Süßes Herz und Gemüt

Sommerabend

Welch umfangt mich ersten Dämmerns Schatten,
blutrot hinter Kieferstämmen sinkt der Tag,
mir zu Füßen weiche Waldmoos-Matten,
über mir des Finken letzter Schlag.

Fern vom Dorf her kurzes Hundebellen,
müde mahlt ein Rad die Wagenspur,
erste mehrere Fenster sich erheilen,
Sommerabend segnet Mensch und Flur.

Hildegard Voigt

Die Kaiserkrone aus Eisen

Der gekrönte Prunkhelm Karls V. zu Augsburg — Die einzige Kaiserkrone des „Ersten Reichs“ in Deutschland.

RDV. Unter den kostbaren Schätzen des Maximiliansmuseums in Augsburg befindet sich, was kaum bekannt ist, die einzige Kaiserkrone aus der Zeit des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“, die noch in Deutschland vorhanden ist. (Die Rastener Krone ist bekanntlich eine Nachbildung der Krone in der Schatzkammer zu Wien.) Es ist der gekrönte Prunkhelm Kaiser Karls V., den sich der Herrscher zu seiner Krönung in Bologna (1530) anfertigen ließ. Auf dem Helm, der vermutlich in Deutschland angefertigt wurde, befindet sich eine Nachbildung der heute in Wien befindlichen alten deutschen Kaiserkrone Konrads III. Diese Krone war damals schon schadhast; da Karl V. aber als vom Papst gekrönter römischer Kaiser überall mit der Krone auf dem Haupt auftreten wollte, ließ er diese einfach in natürlicher Größe auf seinem Prunkhelm anbringen. Helm und Krone sind beste deutsche Plattner-Eisentreiarbeit mit Ziselierungen, und tragen heute noch Spuren der einstigen Vergoldung. Auch das Schwert und die dazugehörige Scheide, die vermutlich vom gleichen Meister angefertigt wurden, befinden sich in dem Museum. Als im Jahre 1559 im Augsburger Dom ein feierliches Totenamt für den in Spanien verstorbenen Kaiser stattfand, legte Kaiser Ferdinand vor der Tumba die Prunkkrönung sowie Helm und Schwert Kaiser Karls V., seines Bruders, nieder; so gelangten sie in späterer Zeit an das Bischöfliche Museum, das 1910 mit dem Maximiliansmuseum vereinigt wurde. Die Prunkkrönung selbst ist nicht mehr vorhanden. Nach der Ueberlieferung soll ein Kirchendiener sie ohne Erlaubnis vor etwa 80 Jahren an das spanische Königshaus verkauft haben, so daß sie sich heute in der Waffensammlung „armeria“ zu Madrid befindet.

Wo sind die Lutherbibeln aus dem Jahre 1534, dem Druckjahr der ersten Lutherbibeln?

pz. Auf der Lutherbibelausstellung, die gegenwärtig in der Wittenberger Lutherhalle zu sehen ist, wird auch ein Bibelexemplar aus dem Jahre 1534 gezeigt, eine besondere Seltenheit, die sich im Besitz der Lutherhalle befindet. Außer diesem Exemplar sind von der ersten Ausgabe nur noch 28 Bibeln erhalten. Diese befinden sich mit 4 Ausnahmen (New York, Basel, Straßburg und Wien) in Deutschland. Die Provinz Sachsen ist durch 2 Exemplare vertreten, die sich im Besitz der Gansteinschen Bibelanstalt in Halle und in der halleischen Marienbibliothek befinden. Früher war auch die weltbekannte Bibliothek in Wernigerode Besitzer eines Bibelexemplars aus dem Jahre 1534. In Mitteldeutschland sind außerdem noch Gotha, Altenburg und Wolfenbüttel im Besitz der ersten Bibelausgabe. Von der bekannten Septemberbibel aus dem Jahre 1522, die nur das Neue Testament umfaßt, sind noch 39 Exemplare vorhanden. Je ein Stück befindet sich in Eisleben, Helmstedt und Wolfenbüttel. Insgesamt wurden bis zum Jahre 1534 bei der Druckerei von Lufft in Wittenberg über 100 000 Bibeln gedruckt. Genauere Angaben fehlen jedoch. Der Preis für die Septemberbibel aus dem Jahre 1522 stellte sich zunächst auf 1 1/2 Gulden. Die erste Auflage betrug 5000 Stück.

Aus Stadt und Land

8. Sonntag nach Trinitatis

Sondern erlöse uns von dem Uebel.
Matth. 6, 13.

Die sieben Bitten im Vaterunser sind in ganz kurze Sätze gefaßt, aber sie sind sehr inhaltsreich, denn sie enthalten alles, was zur Ausbreitung und zum Kommen des Reiches Gottes zu uns gehört und auch was wir Menschenkinder brauchen, um leiblich und geistlich vorwärts zu kommen und einstens vollendet vor dem Throne Gottes in seinem Ehrenreich dazustehen, woran uns besonders die siebente Bitte erinnert. Wenn wir heute mit dieser Bitte gemeinsam vor den Thron Gottes treten, so müssen wir uns vor allen Dingen darüber Klarheit verschaffen, was der Herr Jesus mit dem „Uebel“, von dem in unserer Bitte die Rede ist, meint. Die siebente Bitte hängt eng mit den beiden vorhergehenden zusammen. In der fünften Bitte bitten wir Gott, daß er uns unsere Sünden vergeben, und in der sechsten, daß er uns vor Sünden und vor Abfall bewahren möge. Die Sünde ist der Leute Verderben, sagt die heilige Schrift, ja die Sünde ist das eigentliche Uebel, wodurch Leib und Seele zeitlich und ewiglich verderben. Alles Unangenehme und Schlechte, das uns während unserer Pilgerschaft hier auf Erden begegnet und sich uns hemmend in den Weg nach der himmlischen Heimat legt, unsern Gang schwer macht, unsere Freude trübt, unsern Frieden erschüttert, unser Auge so oft näßt, ja alle Armut, Krankheit, Gebrechen, Angst, Sorge und allen Jammer und Kummer, haben wir einzig und allein diesem Uebel, der Sünde, zu verdanken — alle diese Uebel sind Folgen der Sünde. Der Urheber aber alles Übels ist der Teufel, durch den die Sünde in die Welt kam. Ja, die Sünde, welch ein großes Uebel ist sie und welch eine große Rolle spielt sie doch noch immer in unserem Leben! Oder glaubst du etwa nicht mehr beten zu brauchen: „Erlöse uns von dem Uebel“? Bist du etwa ganz frei von Sünden? O, das wäre herrlich und prächtig! Das möchte ich auch so gern, ach so gern von mir sagen können! Aber damit würden wir uns selbst verführen und betrügen und die Wahrheit wäre nicht in uns. O, mein Gott, wie so sehr sündig bin ich doch in Wahrheit und wie viel, ach wie viel fehlt mir noch! Ich bin noch nicht so, wie mich mein Gott haben will, das gestehe ich hier offen. Und du, mein lieber Leser, bist du viel besser als ich? „Aber“, sagst du, „hat uns denn Christus nicht erlöst und uns von allen Sünden frei gemacht?“ Ja, gewiß, und das ist auch mein Trost! Aber wie oft haben wir den Erlösungsboden in unserem Leben verlassen und sind eigene Wege gegangen; denn wir ja täglich viel sündigen und eitel Strafe verdienen! Wie nötig haben wir daher täglich zu bitten: „Erlöse uns von dem Uebel“? Wie dankbar sollten wir Gott sein, so täglich bitten zu dürfen! Wird uns Gott erlösen? Wie sollte er es nicht, da er ja selber uns die Bitte in den Mund legt, daß wir also täglich beten sollen, und verheißt, daß er uns erhören wolle! Hören wir nur, was er in seinem Evangelium sagt: „Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch: Er wird sie retten in einer Kürze“. Wann wird das geschehen? Wenn unser Stündlein kommt! Dann wird er uns endlich durch einen seligen Tod völlig erlösen von allem Uebel Leibes und der Seele und uns aus Gnaden zu sich nehmen in sein himmlisches Reich, wo Sünde nicht mehr kommen und ansetzen kann. Dann stehen wir völlig befreit von Sünde und Weh vor seinem Angesicht und werden bei ihm sein in Ewigkeit. Freuen wir uns; es kommt die Stunde der Erlösung von allem Uebel, die Stunde der Erhörnung unserer Bitte: „Erlöse uns von dem Uebel!“ Das wolle Gott!

Ja, Herr, du führst sie eilust heran
Die Stunde der Erlösung,
Die Stunde, da ich hoffen kann,
Trost, Freiheit und Genesung,
Da Engeln gleich
Im Himmelreich
Mich Ruhe, Lust und Leben
In Ewigkeit umgeben!

Wieder eine Jugendwoche in Dornfeld

Uns wird geschrieben:

Ueber ein Jahr ist bereits verflossen, seit die Volkshochschule nach Fortgang ihres Begründers und bisherigen Leiters Dr. Fritz Seefeldt ihre Arbeit eingestellt hat. Auch die vorjährige Jugendwoche fiel im Zusammenhang damit aus.

In diesem Jahr versucht es Dornfeld wieder, alle, die eine Woche lang an sich und an der Gemeinschaft zu arbeiten gewillt sind, dazu aufzurufen und ladet sie zur diesjährigen Jugendwoche nach Dornfeld.

Der Standeserziehung, der Erziehung zu dieser Bereitschaft soll die Woche dienen. Die Vormittage hindurch sollen Vorträge und Aussprachen die Fragen behandeln, die uns brennend erscheinen: Landjugend, deutsche Bauernschaft, Landstand, Genossenschaftswesen und Genossenschaftsgeist, innerer Wert und äußere Kraft der Gemeinschaft. Die Nachmittage sollen einer Halbtagsjünglingswoche offenstehen. Vorträge und Singwochenleitung liegen in bewährten Händen.

Die Teilnahme steht jedem christlichen Deutschen offen, der die Anmeldung rechtzeitig eingekandt hat und zugelassen worden ist. Mindestalter: möglichst nicht unter 17 Jahren, nach oben unbegrenzt. Die Freizeitleitung behält sich das Recht vor, Anmeldungen ohne Grundangabe abzulehnen. Schluß der Anmeldefrist 20. Juli.

Beitrag: für Verpflegung, Nächtigung und Wochenbeitrag nur 10 Zl. Der Beitrag muß bei Ankunft erlegt werden.

Anreise im Laufe des 5. August, Nachtmahl wird bereitgestellt.

Die Arbeit beginnt am Morgen des 6. August. Jeder Teilnehmer ist verpflichtet, während der ganzen Zeit anwesend zu sein. Jugendwochenbummler werden unter keinen Umständen geduldet.

Anreisestation: Szejzer Miasz, auf der Straße Lwow-Straj. Von da sind es 7 Km. nach Dornfeld. Fuhrten stehen auf Wunsch gegen Bezahlung zur Verfügung (ca. 1 Zl. pro Person).

Ort: Volkshochschule Dornfeld, Nächtigung auf Strohlager, Betten sind nach Tüchtigkeit den älteren Teilnehmern vorbehalten, Decken, Schlafsäcke, Wasch- und Putzzeug sind mitzubringen.

Arbeitsplan: Beden, Turnen, Morgenfeier, Frühstück, Vorträge und Aussprachen, Mittagstisch, Ruhepause, Singen, Nachtmahl, vor und nach dem Nachtmahl Volkstanz, am Abend Gemeinschaftsabend mit Vortrag, Musik, Erzählen, Singen, Spielen; jeder bringe Anregung mit. Abendfeier.

Mitzubringen: Turn- und Badeanzug, Decke oder Schlafsack, Eßgeschale, Eßbesteck, Trinkgefäß, Wasch- und Putzzeug, Ausweis, Viederbücher, Noten, Instrumente, nach Möglichkeit Taschenlampe.

Die Woche ist gesichert, wenn bis 20. Juli 50 Anmeldungen vorliegen, die Teilnehmerzahl ist auf 100 beschränkt. Um Fahrpreisermäßigung soll nachgesucht werden.

Neue Vorschriften über Versteigerungen

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 59 vom 7. Juli 1934 wird eine Verordnung des Justizministers vom 1. Juli über die Art und Weise öffentlicher Lizitationen auf Grund des Art. 510, 547 und 670 des Handelsgesetzes veröffentlicht. Auf Grund dieser Verordnung führt derjenige Notar oder Gerichtsvollzieher die Lizitation durch, in dessen Amtsbezirk sich der zu versteigernde Gegenstand befindet. Wenn die Lizitation von einem vereidigten Börsenmakler durchgeführt werden soll, muß sie auf der nächsten Börse stattfinden. Der zum Lizitationsverkauf Berechtigte hat das Recht, den Gegenstand durch Vermittlung eines anderen Notars oder Gerichtsvollziehers zu verkaufen, aber auch auf einer anderen Börse, wenn dies einen günstigen Erfolg ergeben sollte. Die Frist der Lizitation muß so festgesetzt werden, daß diese nicht später als am 15. Tage vom Datum des Antrags über den Lizitationsverkauf stattfinden kann. Die Ausbietung darf nicht später als zwei Stunden nach der in der Bekanntmachung festgesetzten Zeit begonnen werden.

Die Lizitation kann nicht stattfinden, wenn sich zur Ausbietung nur eine Person eingefunden hat. An dieser können nicht teilnehmen: der Pfandschuldner, das die Lizitation durchführende Organ, dessen Frau oder Kinder sowie Personen, die bei der Lizitation in amtlicher Eigenschaft anwesend sind. Die Ausbietung findet mündlich statt. Der gebotene Preis hört auf, den Teilnehmer zu verpflichten, wenn ein anderer Teilnehmer einen höheren Preis bietet. Der Käufer ist verpflichtet, den Kaufpreis bis zu 5000 Zloty in voller Höhe sofort zu entrichten. Überschreitet der Preis den Betrag von 5000 Zloty, so muß der Käufer sofort einen fünften Teil dieser Summe, mindestens aber 5000 Zl. entrichten, den Rest bis 12 Uhr des nächstfolgenden Tages. Der Verordnung tritt am Tage der Veröffentlichung in Kraft.

192 Millionen Brandschaden in vier Jahren

Im Jahre 1931: 20 300 Brände in Polen.

Wer die täglichen Pressemeldungen über Brände, durch die manchmal ganze Ortschaften vernichtet werden, aufmerksam verfolgt, dem wird es nicht weiter verwunderlich erscheinen, daß Polens größte Sorge die Brandunsicherheit ist. Jährlich gehen dem Volksvermögen durch Brände ungeheure Werte verloren. Nach einer Zusammenstellung des statistischen Hauptamtes waren zu verzeichnen: Im Jahre 1929 15 000 Brände, davon 13 00 auf dem Lande. 1930: 16 555, davon 15 000 auf dem Lande. 1931: 20 300 (!), davon 18 500 auf dem Lande. 1932: 16 400, davon 14 900 auf dem Lande. Hierbei muß noch bemerkt werden, daß die Zahlen für Warschau und die Westgebiete Polens nicht inbegriffen sind.

Den größten Schaden hatten die mittelpolnischen Wojewodschaften zu verzeichnen, in denen für 16,5 Millionen Zloty Werte jährlich verbrannten. In Südpolen erreichte der Schaden 7,6 Millionen, in Westpolen 5,5 Millionen. Insgesamt beträgt der Schaden für die Jahre 1926 bis 1932, ohne Warschau und die westlichen Wojewodschaften, 192 Millionen Zloty. Für ganz Polen wird sich wahrscheinlich für diese Jahre ein Schaden von über 200 Millionen ergeben.

Keine Nachnahmeforderungen nach Deutschland

Die Deutsche Reichsbahnverwaltung teilte den polnischen Behörden telegraphisch mit, daß vom 10. Juli 1934 die deutschen Grenzstationen die Annahme aller im Ausland ausgegebenen und an im Reich liegenden Ortschaften adressierten Nachnahmeforderungen verweigern werden. In Verbindung mit dieser Verfügung der Reichsbahn erhielten die polnischen Bahnstationen den Auftrag, derartige Sendungen nach Deutschland nicht anzunehmen, um den polnischen Handel vor Verlusten zu schützen, die durch Liegenbleiben der Waren an der Grenze leicht entstehen könnten.

Wieder billige Touristenkarten der Eisenbahn

Für 1000 und 2500 Kilometer

In Kürze soll die Wiedereinführung der sogenannten Touristenkarten der Staatseisenbahnen erfolgen. Und zwar sollen Karten für eine Gesamtstrecke von 1000 Kilometer zum Preise von 30 Zloty für die 3. Klasse und 45 Zloty für die 2. Klasse, sowie für eine Gesamtstrecke von 2500 Km. zum Preise von 60 bzw. 90 Zloty zur Ausgabe gelangen.

Das Recht zur Erwerbung solcher Karten werden nur Mitglieder des Polnischen Lattaverains, des deutschen Besitzenvereins Bieltz und des Polnischen Skiverbandes haben, und die Dauerkarten werden auch nur auf anerkannten Touristenstrecken benützt werden können.

Verhaftungen im Zusammenhang mit einem Millionenskandal

Die Presse berichtet über die Verhaftung von vier Großindustriellen, die im Verdacht stehen, Millionennießbräuche begangen zu haben. Die Vorgeschichte ist folgende:

Noch im Jahre 1931 erklärte die Raffinerie und Erdöl-G. Dr. Segil in Radworna ihre Insolvenz. Die Passiven beliefen sich auf 10 Millionen. Zum Konkursverwalter wurde der Rechtsanwalt Dr. Tanenbaum aus Stanislau bestellt. Dieser verpachtete die Raffinerie und Gruben an die Industriellen Taube und Petrankiel, die zur Ausbeutung der Grube die reichen Stanislauer Kaufleute Szapir, Alster und Seinfeld heranzogen. Am Ende des vergangenen Jahres teilte Dr. Segil dem Gericht mit, ihm sei zur Kenntnis gelangt, daß der Konkursverwalter Dr. Tanenbaum seinen Pflichten nicht nachkomme. Das Gericht entthob den Rechtsanwalt seiner Stellung und bestellte Ing. Witold Sulimirski aus Lemberg zum Konkursverwalter. Dieser kam bei der Übernahme der Geschäfte riesenhaften Mißbräuchen und Verfehlungen auf die Spur, wovon er das Konkursgericht unterrichtete. Das Gericht lud Dr. Tanenbaum vor, welcher jedoch bereits geflüchtet war und sich wahrscheinlich nach Wien begeben hat. Er wird flehentlich verfolgt.

Die Untersuchung führt Sonderrichter Dr. Kintel, auf dessen Anordnung gestern der Industrielle Taube und die Kaufleute Szapir, Alster und Seinfeld verhaftet wurden. Die Verfehlungen belaufen sich angeblich auf 1 Million

Von der Tätigkeit des „Vereins für das polnische Schulwesen im Auslande“

450 000 Zloty wurden im Jahre 1932 zum unantastbaren Grundstock des Warschauer Fonds für das polnische Schulwesen im Auslande bestimmt. Die Summe stammt aus den Sammlungen, die der „Ausschuß zur Feier des 25jährigen Kampfes um die polnische Schule unter russischer Herrschaft“ in den Jahren 1930/31 durchführte.

In den Jahren 1932/33 konnten den polnischen Auslandsschulen aus freiwilligen Sammlungen rund 400 000 Zloty gegeben werden.

Gelegentlich der diesjährigen Sammlungen, die im Januar/Februar veranstaltet wurde, wies die „Polska Zachodnia“ darauf hin, daß diejenigen, die eine Existenzmöglichkeit im freien Polen haben, verpflichtet seien, den Landsleuten in der Fremde zu Hilfe zu eilen, die sich ihr Nationalgefühl, ihre Muttersprache und ihre polnische Kultur bewahren wollen.“ Wie dieselbe Zeitung weiter mitteilte, ging es in diesem Jahre besonders um „die Sicherstellung einer ständigen Hilfe“ für das im November 1932 eröffnete erste polnische Gymnasium in Beuthen, einer polnischen höheren Schule mit gymnasialem Lehrplan. Nach der „Polska Zachodnia“ entwickelt sich diese Schule günstig:

„Sie ist Gegenstand der besonderen Anteilnahme Polnisch-Oberschlesiens und dessen ungeheurer Opferwilligkeit, was Bedürfnis und Entwicklung der Anstalt betrifft. Zu ihrer Gründung hat hauptsächlich der Fonds für das polnische Schulwesen im Auslande beigetragen, der für die Einrichtung und Unterhaltung der Anstalt reichlich spendete. Der Fonds wird auch weiterhin das Seine für das Beuthener Polnische Gymnasium tun. Gegenwärtig beträgt die Schülerzahl 150, sie hat sich also seit Beginn der Anstalt fast verdoppelt. In der Folgezeit wird sich die Schülerzahl durch Hinzutritt der oberen Klassen vergrößern, und im Zusammenhang damit werden die Kosten für die Fortführung des Unterrichts und für die Erhaltung des Internats, dessen Bewohner aus den verschiedensten deutschen Provinzen stammen, zunehmen. Damit ist es jedoch noch nicht genug. Das Bedürfnis nach Vermehrung der örtlichen polnischen Intelligenz muß schon in kurzer Zeit zur Schaffung weiterer polnischer Mittelpunkte allgemeiner und beruflicher Bildung führen. Stillstand auf dem jetzt schon erreichten Ergebnis wird das Aushalten nicht sichern, sondern einen Rückschritt zur Folge haben.“

Registrierung der Handwerker

a. Im Zusammenhang mit dem in letzter Zeit begonnenen Kampf mit dem illegalen Handwerk wurde von den verschiedenen Handwerkerorganisationen die Forderung erhoben, ein genaues Verzeichnis aller Handwerker der Lodzer Wojewodschaft anzufertigen. Die Registrierung soll vorgenommen werden, um die sogenannten illegalen Handwerker, d. h. solche, die keine Berechtigung zur Ausübung des Berufs haben, ausfindig zu machen.

Die Lodzer Handwerkskammer hat diesem Verlangen der Handwerkerorganisationen Rechnung getragen und schreibt gegenwärtig zur Anfertigung eines solchen Verzeichnisses. Es soll eine Kartothek der auf dem Gebiete der Lodzer Wojewodschaft tätigen Handwerker angefertigt werden, die einen genauen Ueberblick in dieser Hinsicht gewährleisten wird. Für diese Arbeiten werden besondere Angestellte beschäftigt werden.

Unwetter über Lemberg Zwei Kinder vom Blitz erschlagen.

Ein schweres Gewitter mit Wolkenbruch entlud sich am Donnerstag vormittag über Lemberg und Umgebung. In wenigen Minuten waren die Straßen so hoch überschwemmt, daß jeder Verkehr unmöglich war. Die Straßenbahn konnte eine halbe Stunde lang nicht verkehren. In vielen Häusern und Kellerwohnungen stand das Wasser einen halben Meter hoch. Infolge mehrerer Einschläge in die Lichtleitung hatten ganze Stadtteile stundenlang kein elektrisches Licht. Leider hat das Unwetter auch zwei Todesopfer gefordert. Im Hofe des Polizeiamtsgebäudes an der Sapiehastraße hatten die beiden kleinen Kinder des stellv. Polizeikommandanten Strobel trotz des strömenden Regens gespielt, als der Blitz sie traf. Beide Kinder wurden von dem Blitzschlag auf der Stelle getötet. Das eine Kind war neun und das zweite drei Jahre alt. Auf die Nachricht von dem furchtbaren Unglück sammelten sich vor dem Hause bald Tausende von Menschen an. Polizeikommandant Strobel ist gegenwärtig auf einer Dienstreife von Lemberg abwesend. Erst vor wenigen Tagen hatte ihm der Tod ein Kind entzogen.

Schwere Gewitterschäden in Thorn

Ueber Thorn und Umgegend ging ein schweres Gewitter hinweg, das mit außerordentlich starkem Hagelschlag verbunden war. In einer Vorstadt soll unmittelbar nach dem Hagel eine fast halbmeterdicke Eisschicht den Boden bedeckt haben. Gemüse, Beerenobst und Blumen wurden vollständig vernichtet, so sind zum Beispiel sämtliche Tomaten abgeschlagen worden.

12. bis 16. August Gesellschaftsreise nach Deutschland

Das Reisebüro „Orbis“ veranstaltet im laufenden Jahr noch eine billige Gesellschaftsfahrt nach Berlin mit Besuch Dresdens bezw. Hamburgs. Die Fahrt beginnt am 12. August in Warschau und wird wieder vier Tage (bis zum 16. August) dauern. Die Preise, der genaue Fahrplan und das Programm, sowie andere Einzelheiten werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden. Jedenfalls werden die Preise diesmal besonders niedrig bemessen sein, um auch den weniger Bemittelten die Möglichkeit der Teilnahme zu geben. Diese Fahrt nach Berlin, Dresden und Hamburg wird die letzte Deutschlandsfahrt der laufenden Saison sein. Die Teilnahme an dieser Fahrt wird auch den Bewohnern der Provinz erleichtert werden, da das Verkehrsministerium für die Reise nach Warschau Fahrpreisvergünstigungen zugesichert hat. Der Zug wird aus Wagen der 2. und 3. Klasse bestehen. Anmeldungen nimmt das Reisebüro „Orbis“, Petrikauer Straße 65, gegenüber dem „Grand-Hotel“ entgegen. Tel. 101-01 und 101-20. Das Reisebüro „Orbis“ nimmt ferner gleichzeitig Anmeldungen für billige Fahrten nach Süd- und Ostpolen entgegen.

Die Einreihung der Dienstpflichtigen in die Unterfähnrichschulen

× Mitte September wird die Einreihung der Dienstpflichtigen und der Freiwilligen mit dem notwendigen Bildungszensus in die Unterfähnrichschulen für Reservisten erfolgen, und zwar werden die jungen Leute im allgemeinen am 19. September eingereiht, während die für die Unterfähnrichschulen Zambrow und Wlodzimierz Wolynski bestimmten Rekruten in den Tagen vom 18. bis 20. September abkommandiert werden. Die Einberufungsarten werden etwa Anfang September zum Verland gelanget.

Die Dienstzeit beträgt in allen Fällen 12 Monate, eine Kürzung der Dienstzeit nach Ableistung der Kurse für militärische Heranbildung wird nicht gewährt werden, da sich die Militärbehörden jetzt auf den Standpunkt stellen, daß jeder Mittelschüler diese Kurse durchzumachen hat.

Wieder eine Menschenmugglerbande entdeckt

M. Die Warschauer Polizei ist wieder einmal einer Menschenmugglerbande auf die Spur gekommen, die sich damit befahzte, Personen ohne Paß ins Ausland zu verschleppen. An der Spitze der Bande stand der Warschauer Einwohner Menachem Kamieniec, an der Spitze der „Zweigstelle Wien“ dessen Sohn Aron. Die Affäre wurde aufgedeckt, als man vor einigen Tagen zwei Lodzer Einwohner in Dirschau festnahm, die mit gefälschten Papieren nach Danzig wollten. Die Untersuchung wird in mehreren Städten geführt.

12 Ukrainer verurteilt

In Lemberg wurde ein Prozeß gegen die 14 Mitglieder der ukrainischen National-Organisation, die wegen staatsfeindlicher Tätigkeit und Teilnahme an dem Anschlag auf den Lemberger Sowjetrussischen Konsul angeklagt waren, mit der Urteilsverkündung abgeschlossen. Sie wurden zu Gefängnisstrafen von 14 bis 1½ Jahren verurteilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Angeklagter schießt sich im Gerichtssaal drei Kugeln in den Kopf

Im Krakauer Bezirksgericht beging der wegen Mißbräuchen angeklagte Kommissar der Finanzkontrolle Franciszek Makel im Augenblick, als das Urteil verlesen werden sollte, einen Selbstmordversuch, indem er sich aus einem Revolver drei Kugeln in den Mund schoß. In schwerverletztem Zustand machte er dem Richter noch Aussagen über die Angelegenheit, indem er seine Unschuld bewerte, dagegen als Schuldigen einen gewissen Dworak angab. Makel wurde in ein Krankenhaus geschafft.

200 000 Blots unterschlagen

In Bromberg wurden in der Zweigstelle der Kattowitzer Firma „Giesche“ Mißbräuche festgestellt, die sich den bisherigen Berechnungen nach auf etwa 200 000 Zl. belaufen. Diese Summe stellten die von der Kattowitzer Zentrale eigens entsandten Kontrolleure auf Grund der Bücher bis zum Jahre 1921 fest, doch ist es leicht möglich, daß nach Ueberprüfung der Bücher aus den früheren Jahren noch weitere Unterschlagungen zutage treten werden. Die Kontrolle wird durch das Fehlen vieler Handelsbücher sehr erschwert, außerdem wurden fiktive Konten, Fälschungen der Lagerberichte und dgl. festgestellt. Der Hauptschuldige dieser Affäre, der Direktor der Bromberger Zweigstelle, Alfred Preiß, der die fiktiven Rechnungen selber unterzeichnete, ist unmittelbar nach Feststellung der Mißbräuche ins Ausland geflüchtet. Verhaftet wurde der zweite Direktor, Dnbowski, der die betrügerischen Anordnungen von Preiß ausführte und mit ihm den Gewinn teilte. Außerdem werden die beiden Beamten Formanski und Daniel verdächtigt, gleichfalls in diese Affäre verwickelt zu sein.

Segelflugzeug abgestürzt

In Lemberg stürzte bei einem Flug der Segelflieger des Lemberger Aeroclubs Adam Nowotny mit seinem Segelflugzeug ab und trug schwere Verletzungen davon. Er wurde in einem Lemberger Krankenhaus untergebracht.

Lelet und verbreitet den
„Volksfreund“!

Aus aller Welt

Ein Dorf dem Meere abgerungen

Auf einem Landstrich von 500 Hektar Flächeninhalt, der dem Meere abgerungen worden ist, wurde Donnerstag an der Nordseeküste Ostfrieslands das erste vom nationalsozialistischen Staat gegründete Dorf, Neu-Westeel, feierlich geweiht. Neben 32 Bauern sind 13 Arbeiter und Handwerker angestellt worden. Die Größe der errichteten neuen Bauernhöfe schwankt zwischen 20 und 90 Morgen.

Der Staat Mississippi will „trocken“ bleiben

Der Staat Mississippi hat sich bei einer soeben durchgeführten Abstimmung über die Aufhebung der Prohibitions-Gesetze fast mit Zweidrittelmehrheit für die Beibehaltung der Gesetze ausgesprochen. Der Verkauf von Bier mit vierprozentigem Alkoholgehalt, der nach der Aufhebung des 18. Verfassungsanhangs (Prohibition) in der Mehrzahl der amerikanischen Bundesstaaten erlaubt ist, wird damit in Mississippi verboten.

Das Ergebnis der Abstimmung in Mississippi ist um so bemerkenswerter, als seine ganze Reihe der anderen trockenen Südstaaten sich seinerzeit für die Aufhebung der Alkoholgesetze erklärt haben.

Seeungeheuer an Land geschwemmt

Ein seltsames 10 Meter langes Ungeheuer ist bei Dunnett Head an der schottischen Küste an Land geschwemmt worden. Der Kopf des Tieres ist nach Aussagen der Finder groß und flach, und der Hals weist eine Art Mähne auf. Der Umfang des Rumpfes soll etwa 55 Zentimeter betragen.

Niefensalpeterlager entdeckt

Jährliche Förderung über 17 000 Tonnen

In Tschibistan wurde ein großes Salpeterlager in einer Ausdehnung von annähernd 400 Hektar bloßgelegt. Nach Schätzungen von Fachleuten werden diese Lager jährlich mindestens 17 500 Tonnen Salpeter liefern.

Die Beisehung des Prinzgemahls

Hunderttausende bilden Spalier

Unter außerordentlich großer Beteiligung ist gestern vormittag Prinzgemahl Heinrich zu Grabe getragen worden.

Um 1/10 Uhr wurde der Sarg aus dem Schloß im Haag auf den mit acht Rappen bespannten, ganz weiß gehaltenen Leichenwagen gehoben, wie überhaupt nach einem ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen das ganze Trauergepräge nicht in Schwarz, sondern in Weiß gehalten worden ist.

So ist der Sarg von einem weißen Tuch bedeckt, auf dem die holländische Flagge liegt. Die Pferde tragen weiße Decken und werden durch weiße Zügel gelenkt. Die große Kirche in Delft, wo die Beisehung im Mausoleum der Fürsten von Oranien stattfindet, ist am Eingang mit weißen Draperierungen versehen.

Gefolgt von Ruffen mit hohen und höchsten Trauergästen, darunter dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, dem Bruder des Verstorbenen, dem Prinzen Karl Graf von Glandern, dem Freiherrn von Fritsch, als Vertreter der Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, ging der Zug den über 10 Kilometer durch Militär abgesehen und von Hunderttausenden besäumten Weg nach Delft, wo unter dem Spalier des holländischen Nationalhiedes der Sarg in die Kirche auf einen Katafalk getragen wird.

Hier erwartete ihn die vorausgefahrte Königin und die Kronprinzessin Juliane mit dem weiblichen Gefolge. Hofprediger Professor Obbink hält wie bei der Beisehung der Königinmutter die Trauerpredigt. Unter Orgelspiel wird dann der Sarg in die Kistenarkade getragen.

Wieder einmal Todesstrahlen

Tesla will sie erfunden haben

Die Blätter veröffentlichen in sensationeller Ausma-
chung eine längere Untersuchung mit Dr. Nicola Tesla, der
weiteren Kreisen durch die nach ihm benannten Strahlen
und durch seine Erfindungen zur besseren Auswertung des
elektrischen Stroms bekannt geworden ist.

In der Unterredung behauptet Dr. Tesla, es sei ihm
gelingen, sogenannte „Todesstrahlen“ durch eine Art
elektrischen Geschüßes in wirkungsvolle Form zu bringen,
so daß 10 000 Flugzeuge auf eine Entfernung
von 250 Meilen und ganze Armeen vernich-
tet werden können. Nur die allerstärksten Stahl-
panzer, behauptet Tesla weiter, seien imstande, den Strah-
len Widerstand zu leisten, mit denen nach jedem im Fern-
rohr sichtbaren Gegenstand gezielt werden könnte. Zur
Erzeugung der „Todesstrahlen“ sei eine Spannung von
50 Millionen Volt nötig. Es handele sich im wesentlichen
darum, einen Apparat herzustellen, durch den Strahlen
in freier Luft statt in dem bisher benötigten Vakuum
ausgesendet werden können. Ferner sei die Erzeugung
von ganz enormen elektrischen Energien notwendig.

Dr. Tesla, der bereits 77 Jahre alt ist, beabsichtigt,
seine Erfindung der Genfer Abrüstungskonferenz vorzu-
legen.

2500 Morgen Wald vernichtet

Im Laufe des Dienstag brach in dem dicht bei Jork
gelegenen Dorf Scheinow ein Waldbrand aus, der, an-
gefaht von dem starken Wind, sich zu einem Riesenbrand
entwickelte und etwa 2500 Morgen Wald vernichtete.

Vor allem sind es die Wälder der gräflich von
Brühl'schen Gutsverwaltung in Pförten (Niederlausitz)
und zum Teil auch Bauernwald, die den Flammen zum
Opfer gefallen sind. Obwohl sofort alle verfügbaren
Feuerwehren und Arbeitsdienst aus den Kreisen Sorau,
Krossen und sogar aus dem Kreis Guben herangezogen
wurden, war es nicht möglich, das Feuer aufzuhalten.
Das wütende Element pflanzte sich in den dichten Bestän-
den und dem trockenen Heidekraut mit ungeheurer Schnel-
ligkeit fort. Erst nach mehr als 7stündiger Arbeit gelang
es, das Feuer einzutreiben. Bis zu dieser Zeit war es
von dem Dorf Scheinow bis fast zu dem etwa 10 Km.
entfernten Teuplitz vorgedrungen. Es erreichte stellen-
weise eine Breite von 5 Km.

Von Mädchenhändlern verschleppt

An Bord des deutschen Dampfers „Cap Arcona“ der
auf seiner Fahrt nach Buenos Aires am Montag in Bou-
logne vor Anker ging, befindet sich eine minderjährige
Französin, die von Mädchenhändlern nach Südamerika
verschleppt werden soll. Den französischen Behörden war
bei der Bordkontrolle aufgefallen, daß sich ein junges Mäd-
chen, Fr. Sorret, nach Buenos Aires einschiffte, die kaum
18 Jahre alt sein konnte. Da der Paß aber in Ordnung
war und das Alter mit 21 Jahren angegeben wurde,
konnte die Ausreise nicht verhindert werden. Weitere Er-
mittlungen ergaben aber, daß der Paß gefälscht und daß
ein früherer enger Mitarbeiter Stawitsch, ein gewisser
Battesti, der sich fast ausschließlich mit Mädchenhandel be-
schäftigt, das Mädchen unter dem Vorwande, ihr eine
Stellung als Privatsekretärin in Argentinien zu verschaf-
fen, an Bord gelockt habe. Das französische Konsulat in
Buenos Aires wurde angewiesen, das Mädchen bei der
Ankunft in Gewahrsam zu nehmen und sofort nach Frank-
reich zurückzubefördern.

Eine Stadt „ohne Hunde“. Die engl. Stadt Addisfiel
hat seit kurzem „keine Hunde“ mehr. Dies ist die Folge
der außerordentlich hohen Hundesteuer, die in der Stadt
erhoben werden sollte; die Addisfielder hatten gedroht,
lieber ihre Hunde abschaffen als die Steuer bezahlen zu
wollen, doch die Stadtverwaltung gab nicht nach. Den
Vorteil hatte jetzt die Nachbarstadt Gingate; dort sind
sämtliche Hunde von Addisfiel angemeldet, weil die
Steuer so gering ist. Deshalb ist das Phänomen eingetre-
ten, daß Addisfiel zwar keine Hunde mehr hat, we-
nigstens nicht offiziell nach dem Steuerregister, dafür
aber von zahlreichen Hunden aus Gingate bevölkert
wird.

Vom Deutschen Volksverband

Am Sonntag, den 29. Juli, um 2 Uhr nachmittags findet in Koshowel, Gemeinde Sobółka, Kreis Lenczyca, im Hause des Herrn Edmund Risse eine Berichterstattungsversammlung des Herrn Senators A. Ulla statt. Alle Deutschen aus der Kantonsgemeinde Wngorzela und Umgebung werden zu dieser Versammlung eingeladen.
Der Vorstand.

Der erste künstliche Regen

Das Baumwollgebiet von Usbekistan hat für Russland große Bedeutung. Diese Landstrecken leiden aber im Sommer besonders unter Wassermangel und Dürre. Deshalb hat die Regierung vor einigen Jahren mit großen Kosten in Tashkent ein „Institut zur Erforschung der Möglichkeiten des künstlichen Regens“ errichtet. In diesen Tagen konnte nun der Leiter des Instituts, Professor Gurdon, nach Moskau das erste praktische Ergebnis melden. Es ist gelungen, in den letzten Wochen auf einem Gebiet von etwa 1½ Quadratkilometer 45 Minuten lang künstlichen Regen zu erzeugen. Zu diesem Versuch war die Herstellung eines besonderen Gases notwendig, das wasserdampfreiche Luft erzeugte. Die künstlichen Regenwolken wurden dann elektrisch entladen, so daß ein kleines örtliches Gewitter entstand. Wie die Berichte gleichzeitig mitteilen, sind indes die technischen Vorrichtungen und Maschinen dazu so kostspielig, daß vorläufig der künstliche Regen wohl eine Luxusangelegenheit bleibt und sich nur für Dollarmissionäre eignet.

Bejlis in New York gestorben

Wie aus New York berichtet wird, soll dort der aus dem feinerzeitigen Prozeß wegen Ritualmordes bekannte Menachem Bejlis aus Krakau gestorben sein. Bejlis wurde damals von dem Vorwurf, Christenkinde ermordet zu haben, freigesprochen, worauf er sich nach Amerika begeben hat.

Der Löwe und die Biene. Eine Raubtiertragödie hat sich im Zoologischen Garten von Kapstadt abgespielt. Dort waren ein Löwe und eine Löwin in einem Käfig gefangen gewesen; als die Löwin erkrankte, mußte man sie töten. Der vereinsamte Löwe war von dieser Stunde an wie verwandelt: er tobte den ganzen Tag, verweigerte jede Nahrungsaufnahme und mußte, als er einen Wärter angefallen und auch den Tierarzt verletzt hatte, erschossen werden.

Wirtschafts-Gate

Lodzer Marktbericht

Lodz, den 18. Juli 1934.

Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,80 Zl., Herzfäse 70 Gr., Quarkfäse 50—60 Gr., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Sahne 1 Zl., eine Mandel frischer Eier 80—90 Gr., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 5—10 Gr., Weiß- und Rotkohl 5—10 Gr., Blumentohl 10—20 Gr., Gurken eine Mandel 40—60 Gr., Salat 3—7 Gr., Mahlabarber 5 Gr., Tomaten 1,00—1,20 Zl., Sellerie 5 Gr., Porree 5 Gr., Mohrrüben eine Mandel 20—25 Gr., rote Rüben 20—25 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., Zwiebeln 15 Gr., Petersilie 5 Gr., Spinat 10—15 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 2 Gr., Kartoffeln 4—5 Gr., Äpfel 20—50 Gr., Aprikosen 1,50 Zl., Kohlrabi eine Mandel 25—30 Gr., Zitronen 8—12 Gr., Heidelbeeren 18 Gr. das Liter, Preiselbeeren 20 Gr. d. Lit., Kirschen 40—60 Gr. d. Kilo, Himbeeren 40—60 Gr. d. Kilo, Erdbeeren 1,00—1,20 Zl., Stachelbeeren 40—60 Gr., Johannisbeeren 50—60 Gr., junge Bohnen 30—50—80 Gr., junge Erbsen 40—60 Gr., Geflügel: eine Ente 1—2 Zl., ein Huhn 2—3 Zl.

Getreidebörsen

	17. VII. Lodz	17. VII. Posen
Roggen	12,75—13,00	13,75—14,50
Weizen	17,00—19,50	17,25—17,25
Mahlgerste	14,50—15,00	15,75—16,25
Brauergerste	—	14,75—15,00
Hafer	14,50—15,00	13,50—14,00
Saathafser	—	—
Roggenmehl, 65%	19,50—20,50	20,50—21,50
Roggenmehl 70%	20,50—21,50	—
Weizenmehl	29,00—31,70	31,00—34,50
Roggenkleie	8,50—9,00	9,75—10,25
Weizenkleie	8,50—9,00	10,50—11,00
Weizenkleie, grob	8,75—9,25	11,00—11,25
Haps	39,00—41,00	36,00—39,00
Seradella	—	—
Viktoriaerbsen	—	—
Felderbsen	—	—
Blaue Lupine	17,00—17,00	9,75—10,50
Gelbe Lupine	11,00—12,00	11,70—12,00
Blaue Mohn	—	—
Roter Klee	—	—
Weißer Klee	—	—
Wilde	19,00—20,00	—
Felsäfen	19,00—20,00	—
Kartoffeln	—	—
Leintuchen	—	—
Senf	—	—

Warschauer Börse

17. Juli 1934.

Amerik. Dollar	5,27½
1 Pfund Sterling	26,64
100 Schweizer Franken	172,62
100 franz. Franken	34,91
100 deutsche Reichsmark	203,00

Wir führen

Sandmaschinen

von Qualität und Preiswürdigkeit, wie: Getreidemäher, neueste Bauart der Marken „Krupp“, „Deering“ etc., Breitreder, Mähwerke, Drillmaschinen, Kartoffelernter sowie alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und Erntestelle. —

Verlangen Sie unverbindliche Offerten von der
Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften
Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen
Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47
Telefon Nr. 197-94

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräutermisur. Seit 1902 3000 Danksschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI, Lódz, Brzezińska 33.

Mindestens 6 Morgen große Wirtschaft

oder größer, mit bequemen und guten Wohngebäuden sowie guten Verkehrsverhältnissen sofort oder später gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Offerten unter „P. F.“ an die Geschäftsstelle des „Volksfreund-s“, Lodz, Piotrkowska 86, oder Adresse dorthin zu erfragen. 764

Wassermühle mit Turbine, starke Wasserkraft, 3 Paar Walzen, Grützgänge, Gebäude, massiv, 20 Morgen Land und Wiese, herrliche Gegend, ist zu verkaufen. Preis 38 000 Zloty. Interessenten belieben ihre Adressen in der Geschäftsstelle der „Kr. Vr.“ unter „Wassermühle“ abzugeben. 769